

ÖSTERREICH ALS TESTOBJEKT DER MÖGLICHKEIT FRIEDLICHER KOEXISTENZ

Der »Thirring-Plan«

Erik Gornik

1. Einleitung

»Kriege gehören ins Museum« ist der Leitspruch des Heeresgeschichtlichen Museums und dieses Motto wäre wohl auch im Sinne des 1976 verstorbenen Physikers und Friedensaktivisten Hans Thirring gewesen. Im Jahr 1963 stellte er ein Konzept vor, das mehr als 55 Jahre nach seiner erstmaligen Publikation im Rahmen dieses Beitrages einer erneuten Betrachtung unterzogen werden soll. Thirring schlug angesichts der weltweiten atomaren Rüstung eine völlige Abrüstung Österreichs vor, und das etwa fünf Jahre vor der Unterzeichnung des Atomwaffensperrvertrages am 1. Juli 1968.¹ Dieser Vorschlag, auch als »Thirring-Plan«² bekannt geworden, bezweckte nichts weniger als die Auflösung des Österreichischen Bundesheeres und die Schaffung eines völlig entmilitarisierten Österreichs unter der Schutzherrschaft der Vereinten Nationen. Für die Zeitgenossen musste dieses Ansinnen wohl utopisch gewirkt haben, wenn in einem geopolitischen Umfeld, das kurz zuvor die Kubakrise erlebt hatte, die Behauptung in den Raum gestellt wurde, auf (atomare) militärische Bedrohung sei die einzig möglich sinnvolle Antwort: Abrüstung.

Im Folgenden soll dieser Plan vorgestellt und diskutiert werden, wobei zuerst eine kurze biografische Skizze Hans Thirrings gezeichnet wird. Danach erfolgt eine kursorische Darstellung der Ost-West-Konfrontation während des Kalten Krieges und der österreichischen Situation. Im Hauptteil wird der Thirring-Plan anhand seiner Hauptthesen nachgezeichnet und schließlich seine Rezeption innerhalb des Österreichischen Bundesheeres betrachtet. Letzteres geschieht exemplarisch anhand einer Debatte, die in zwei Ausgaben des Jahrganges 1964 der Österreichischen Militärischen Zeitschrift (ÖMZ) zwischen Gustav Stöckelle und Hans Thirring geführt wurde. Die ÖMZ fand und findet weite Verbreitung innerhalb des Österrei-

chischen Bundesheeres und kann deshalb grundsätzlich durchaus als wirkungsmächtiges Medium für weite Heereskreise, vor allem des einflussreicheren Offizierskorps, angenommen werden.³

Bevor dieser Beitrag mit einer Zusammenfassung schließt, wird nicht zuletzt mit der Erkenntnis eines mehr als 50-jährigen Abstandes zur Veröffentlichung Thirrings Argumentation aufgegriffen und die Frage diskutiert, ob eine Abrüstung Österreichs möglich und zielführend gewesen wäre.

2. Hans Thirring

Hans Thirring wurde am 23. März 1888 in Ödenburg [Sopron] als ältestes von vier Kindern von Ludwig und Marietta Thirring geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung im Sophiengymnasium in Wien 1907 inskribierte Thirring an der Universität Wien Mathematik, Physik und Turnen.



Bild: ÖNB/Bildarchiv, Signatur PF 308:c[1]

Hans Thirring, um 1930

Dort besuchte er unter anderem die Vorlesungen Friedrich Hasenöhrls zur theoretischen Physik. 1911 promovierte er und legte 1912 die Lehramtsprüfung für Mathematik und Physik ab. Im Studium freundete er sich auch mit Erwin Schrödinger an,

1 Vgl. United Nations Office of Disarmament Affairs, Treaty on the Non-Proliferation of Nuclear Weapons (NPT), <https://www.un.org/disarmament/search/?cx=017879155571300835259%3Aszhio91zphq&ie=UTF-8&q=&eq=NPT>, [26.12.2019].

2 Hans Thirring, Mehr Sicherheit ohne Waffen. Denkschrift an das österreichische Volk und seine gewählten Vertreter, Wien 1963.

3 Wenngleich Analysen wie beispielsweise Leser- oder Reichweitenanalysen zur ÖMZ für die 1960er-Jahre nicht vorliegen bzw. für diesen Beitrag nicht konsultiert werden konnten.

eine Freundschaft, die ein Leben lang hielt und einen regen Briefwechsel zur Folge haben sollte.⁴

1915 rückte Hans Thirring als Kriegsfreiwilliger ein, kam jedoch nach der sechswöchigen Ausbildung nicht an die Front, sondern wurde beurlaubt und teilweise im Technischen Militärkomitee (TMK)⁵ dienstverwendet, wo er auch bis Kriegsende eingeteilt blieb. Später reflektierte Thirring, dass ihn die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges zum überzeugten Kriegsgegner und Antimilitaristen gemacht hätten, denn:

»Ich war von jeher kein Freund des Militarismus gewesen und hatte ohne Begeisterung und mit schweren Sorgen den Ausbruch des Krieges kommen sehen [...]. Meine Abneigung gegen die Kasernenhofatmosphäre und persönliche Erfahrungen während meiner militärischen Abrichtungszeit von Jänner bis März 1915 führten dahin, daß ich aus innerem Antrieb [...] an der Front kaum je gegen den Feind, sondern am liebsten nur auf die sadistischen Feldweibel der eigenen Kompanie geschossen hätte.«⁶

Angesichts dessen ist bemerkenswert, dass Thirring später nicht auf seine Meldung als Kriegsfreiwilliger reflektierte, aber eine nähere Beurteilung diesbezüglich kann im knappen Rahmen dieses Beitrages nicht erfolgen. Möglicherweise folgte er seinem ehemaligen Lehrer Friedrich Hasenöhrl, der ebenfalls als Kriegsfreiwilliger einrückte und im Oktober 1915 an der Südwestfront fiel. Thirring war im Krieg nicht in die Situation gekommen, *»an der Front [...] gegen den Feind«⁷* zu schießen, sondern forschte im Technischen Militärkomitee an kriegstechnischen Entwicklungen. Hier arbeitete er unter anderem am Einsatz von Selenzellen für die Lichttelefonie, die aber trotz Forschungserfolges um die Mitte des Jahres 1918 wegen des Kriegsverlaufes und schließlich des Zusammenbruches Österreich-Ungarns nicht mehr zum Fronteinsatz gelangten.⁸ Neben seinem Dienst beim Technischen Militärkomitee lehrte Thirring an der Universität Wien, wo er nach Hasenöhrls Tod dessen Vorlesungen im Studienjahr 1916/17 übernommen hatte.⁹



Bild: ÖNB/Bildarchiv, Signatur RÜ 1-4-698

Helmut Lantschner mit Thirring Skimantel, um 1940

Ab 1918 gewann seine wissenschaftliche Karriere an Fahrt und er veröffentlichte gemeinsam mit dem Mathematiker Josef Lense einen Artikel zur Gravitationstheorie, worin der »Lense-Thirring-Effekt« vorgestellt wurde.¹⁰ Nachdem Thirring mit dieser Arbeit allgemeinere Bekanntheit erlangt hatte, wurde er nach einer außerordentlichen Professur zu Beginn der 1920er-Jahre im Jahr 1927 ordentlicher Professor an der Universität Wien. Daneben arbeitete er an weiteren Erfindungen wie der Fortentwicklung von Selenzellen für die fortschreitende Filmtechnik und entwickelte die sogenannte Ultra-Selenzelle, die eine österreichische Firma weltweit vertrieb.¹¹ Eine weitere, heute noch bekannte Erfindung Thirrings ist der »Fledermausmantel«¹², ein Mantel, der beim Skifahren eine Bremswirkung entfalten und eine Art Schwebelauf gestatten sollte.¹³

4 Vgl. Brigitte Zimmel u. a. (Hg.), Hans Thirring. Ein Leben für Physik und Frieden, Wien u. a. 1992, S. 11ff.

5 Aufgabe des Technischen Militärkomitees war u. a. die Verfolgung technischer Entwicklungen im Sinne ihrer militärischen Brauchbarkeit und darauf abzielende eigene Forschungs- und Versuchstätigkeit. Zur Geschichte des Technischen Militärkomitees vgl. u. a. Oskar Regele, Zur Geschichte des k. u. k. Technischen Militär-Komitees 1869 – 1918, in: Blätter für Technikgeschichte 14 (1952), S. 38 – 54.

6 Thirring, zit. in: Gabriele Kerber u. a., Hans Thirring – ein Homo Sapiens. Zitate, Bilder und Dokumente anlässlich der 101. Wiederkehr seines Geburtstages, Wien 1989, S. 16.

7 Thirring, zit. in: ebd.

8 Vgl. ebd., S. 17.

9 Vgl. Wolfgang L. Reiter, Aufbruch und Zerstörung. Zur Geschichte der Naturwissenschaften in Österreich 1850 bis 1950 (= Emigration – Exil – Kontinuität. Schriften zur zeitgeschichtlichen Kultur- und Wissenschaftsforschung, Bd. 15, Wien 2017).

10 Josef Lense – Hans Thirring, Über den Einfluss der Eigenrotation der Zentralkörper auf die Bewegung der Planeten und Monde nach der Einsteinschen Gravitationstheorie, in: Physikalische Zeitschrift 19 (1918), S. 156 – 163.

11 Vgl. Das Kinojournal. Offizielles Organ des Bundes der Wiener Lichtspieltheater und sämtlicher Landes-Fachverbände 1078, 24 (28.03.1931), S. 10.

12 Thirring bezeichnete ihn selbst so. Vgl. Österreichische Mediathek, 99-63001_k02, Rundfunkinterview mit dem ehemaligen Ordinarius für Theoretische Physik an der Universität Wien Hans Thirring, 21.01.1963, <https://www.mediathek.at>, [27.12.2019].

13 Vgl. Hans Thirring, Der Schwebelauf, Wien 1939.

Thirring erinnerte sich seiner Erfindung später selbst, denn im

»Winter 1938/39 bin ich auf diese Weise als Fünfzigjähriger bei gutem Schnee die Steilhänge der Hahnenkammabfahrt in Kitzbühel spielend im Schuß abgefahren.«¹⁴

Ab etwa Mitte der 1930er-Jahre begann Thirring, sich neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit auch in der Friedensbewegung zu engagieren. Er äußerte immer häufiger öffentlich, etwa bei Vorträgen oder in Zeitungen, seine pazifistischen und antifaschistischen Standpunkte und nahm in der Folge auch an internationalen Friedensveranstaltungen und -konferenzen teil. So beispielsweise an einer Friedenskonferenz des »Rassemblement Universel pour la Paix« in Paris am 12. und 13. Juni 1936, wo er als österreichischer Vertreter anwesend war.¹⁵ In dem von Diktatur, Faschismus und Militarismus geprägten Klima Mitteleuropas stießen Thirrings Aktivitäten bei den Machhabern naturgemäß auf Ablehnung. Bereits im austrofaschistischen Ständestaat kritisch beäugt, wurde er rasch nach dem »Anschluss« Österreichs an Nazi-Deutschland am 22. April 1938 beurlaubt und mit 1. Dezember in den Ruhestand versetzt.¹⁶ Während des Zweiten Weltkrieges zur Zwangspause verurteilt, konnte Thirring relativ unbehelligt in Deutschland leben und begann (unter Lebensgefahr), das Werk »Homo Sapiens« zu verfassen, das er später als sein Hauptwerk betrachtete.¹⁷ In einem in den 1960er-Jahren geführten Interview reflektierte Thirring darauf und formulierte sein »ethisches und philosophisches Glaubensbekenntnis«, das auf zwei Grundlagen basiere. Das wäre zum einen die christliche Ethik und zum anderen eine Erkenntnis hinsichtlich der Ursachen menschlichen Leidens. Thirring nahm an, dass vermeidbare Ursachen (Streit in Alltag, Politik etc.) der Menschheit in Summe mehr Leid zufügten als unvermeidbare Ursachen (Naturkatastrophen, Krankheiten etc.). Deshalb sei eine geeignete Erziehung des Menschen erforderlich, um daraus ein besseres Verständnis für sich selbst und die Mitmenschen zu erlangen; so könne den vermeidbaren Ursachen begegnet werden.¹⁸

Es scheint, als sei inmitten eines Umfeldes von Diktatur, Krieg, industriellem Massenmord und umfassender

Entwicklungen in der Waffentechnik während des Zweiten Weltkrieges Thirrings Einstellung gleichsam zu ihrer endgültigen Form gelangt, und er hielt fest:

»Ich betrachte die Beseitigung der Entartungserscheinungen unserer Kultur, die zwar in der Kriegsideologie des Faschismus einen Höhepunkt erreichten, aber keineswegs auf die faschistischen Staaten alleine beschränkt sind, sondern in anderer Form mehr oder minder überall in der Welt auftreten, als die Kulturaufgabe Nummer eins der Menschheit und beabsichtige, meine ganze Arbeitskraft in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen.«¹⁹

In seinem letzten Lebensdrittel nach dem Zweiten Weltkrieg sollte sich Hans Thirring dann verstärkt dieser Aufgabe widmen und entfaltete neben seiner wieder aufgenommenen wissenschaftlichen Arbeit an der Universität Wien auch eine rege Tätigkeit im Namen des Friedens, so unter anderem in der Pugwash-Bewegung.²⁰ Benannt nach dem ersten Ort des Zusammentreffens,²¹ richtete (und richtet) diese lose Gruppierung von Wissenschaftlern regelmäßige Konferenzen auf der Suche nach internationaler Verständigung und Frieden aus. Thirring war es gelungen, die dritte Konferenz im September 1958 nach Österreich zu holen, wo sie in Kitzbühel und Wien abgehalten wurde. All diese Bemühungen fanden vor der Folie der Ost-West-Konfrontation statt und Hans Thirring versuchte, Kontakt zu den obersten Entscheidungsträgern der beiden führenden Blockmächte aufzunehmen, um eine Art Vermittlerrolle einzunehmen. So führte er zum Jahreswechsel 1961/1962 einen Briefwechsel mit Nikita Chruschtschow und John F. Kennedy.²² Thirring schrieb im Dezember 1961 zuerst Chruschtschow und richtete im Jänner 1962 ein Schreiben an Kennedy.

In diesen Briefen stellte Thirring den beiden Staatsoberhäuptern eine Reihe von Fragen und bat um deren öffentliche Beantwortung. Chruschtschow kam persönlich, Kennedy durch seinen Berater, den Historiker Arthur Schlesinger, dieser Bitte nach, und aus den Antworten hätte man folgern können, dass grundsätzlich ein ernster Wille zur friedlichen Koexistenz bestand.

14 Thirring, zit. in: Kerber, Hans Thirring, S. 31.

15 Vgl. »Hans Thirring, Eine Konferenz für den Frieden«, in: »Neue Freie Presse«, 18.06.1936, S. 2.

16 Vgl. Zimmel, Leben, S. 28; Wolfgang L. Reiter, Hans Thirring – Ein Leben im Spannungsfeld von Physik und Politik, in: Christian Forstner – Götz Neuneck (Hg.), Physik, Militär und Frieden, Physiker zwischen Rüstungsforschung und Friedensbewegung, Wiesbaden 2018, S. 143 – 163, hier: S. 149 – 153.

17 Hans Thirring, Homo Sapiens. Psychologie der menschlichen Beziehungen, 2 Bde., Wien 1947 – 1949.

18 Vgl. Österreichische Mediathek, 99-63001_k02, Interview.

19 Thirring, zit. in: Kerber, Hans Thirring, S. 40.

20 Vgl. <https://pugwash.org/>, [28.12.2019].

21 Der Ort Pugwash in Nova Scotia, Kanada, im Jahr 1955.

22 Vgl. Hans Thirring, Ein Physiker interviewt Staatsmänner, in: Physikalische Blätter 9 (1962), S. 431 – 439.

835-39204

PROF. HANS THIRRING

WIEN IX.
Strudlhofgasse 13
Tel. 34 22 48

KITZBÜHEL, TIROL
Jochbergerstr. 30
Tel. (05356) 2349

Wien, 2. Dezember 1961.

Herrn Ministerpräsident N. S. Chruschtschow
Moskau.

Hochgeehrter Herr Ministerpräsident!

Erlauben Sie bitte, daß ich fünf Fragen an Sie richte, deren Beantwortung und nachfolgende Veröffentlichung die politische Atmosphäre bei den Abrüstungsverhandlungen vielleicht wesentlich verbessern könnte.

Zur Einführung sei eine kurze Vorbemerkung gestattet:

Sie hatten in Ihrer Rede vom 2. Juli 1960 in der Hofburg in Wien eine Bemerkung gemacht, die auf viele Teilnehmer einen tiefen Eindruck machte, aber leider in den meisten Zeitungsberichten (besonders im Westen) ganz verschwiegen wurde. Sie sprachen von der Überlegenheit des ökonomischen Systems der USSR, die bald alle westlichen Länder überflügeln wird und fügten dann hinzu: "Natürlich fällt es uns gar nicht ein, die anderen Völker mit Knüppeln in das Paradies treiben zu wollen." Wäre dieser Satz dem westlichen Publikum mit genügender Betonung zur Kenntnis gebracht worden, so hätte er zur Milderung der allgemeinen Weltspannung beitragen können. Ich habe als Teilnehmer fast aller Pugwash Konferenzen mehrfach Gelegenheit gehabt, sowohl mit sowjetischen wie auch mit westlichen Fachkollegen über die Sorgen zu sprechen, die uns bedrohen, und habe mich auch sonst seit vielen Jahren nach Möglichkeit über die Gründe informiert, die das Mißtrauen und die Gegnerschaft im Kalten Krieg erzeugen. Auf Grund dieser Erfahrungen kann ich Sie versichern, daß es tatsächlich so ist, wie es Präsident Kennedy in seinem Interview mit dem Herausgeber der Isvestia darstellte: Der als gefährliche Drohung verstandene Anspruch des Kommunismus auf die Weltherrschaft ist die Grundursache dafür, daß Millionen von einfachen Menschen der westlichen Welt dem an sich vollkommen richtigen Verlangen nach friedlicher Koexistenz und allgemeiner und vollständiger Abrüstung mit tiefem Mißtrauen gegenüberstehen. Der Anspruch auf die Weltherrschaft des kommunistischen Systems - die nach dem Grundkonzept von Marx nur durch Gewalt und Terror erzielt werden kann - degradiert den Vorschlag zu friedlicher Koexistenz zu einer vorübergehenden

Bild: Zentralbibliothek Physik, Nachlass Thirring

Thirring an Chruschtschow, 02.12.1961 [1]

Brief von Thirring an N.S. Khrushchov

- 2 -

taktischen Maßnahme, die nichts anderes wäre als die Art von Koexistenz, wie sie zwischen den Bauern und seiner Kuh besteht, die eine zeitlang gut gefüttert und gepflegt, schließlich aber geschlachtet wird.

Eine Beseitigung dieser Bedenken würde ein großes Hindernis gegen die Abrüstung aus dem Wege räumen. Darum bitte ich Sie um die Beantwortung der folgenden Fragen:

(1) Ist die in wiederholten Reden der kommunistischen Staatsmänner gemachte Prophezeiung vom Endsieg und der globalen Herrschaft des Kommunismus nur der Ausdruck des sicheren Vertrauens in die Überlegenheit dieses Systems

oder

ist dieser Herrschaftsanspruch das dogmatisch gestockte Endziel, das ohne Rücksicht auf moralische Zulässigkeit der Mittel mit aller Härte verfolgt werden soll?

(2) Soll die friedliche Koexistenz der beiden verschiedenen ökonomischen Systeme nur eine vorübergehende Maßnahme sein, die schließlich zu geeigneter Zeit mit dem Sturz des Kapitalismus beendet werden muß, oder

soll der ungestörte Weiterbestand jedes der beiden Systeme in seinem eigenen geographischen und nationalen Bereich als theoretische Möglichkeit anerkannt und nur in dem Fall beendet werden, daß im friedlichen und durch keine Gewaltmethoden gestörten Wettbewerb das eine der beiden Systeme sich dem anderen gegenüber als einwandfrei unterlegen erweist?

(3) Wären Sie damit einverstanden, daß nach allgemeiner und vollständiger Abrüstung und nach Verlauf einer angemessenen Bewährungsfrist im friedlichen Wettbewerb ein Kriterium für die Überlegenheit eines der beiden Systeme darin erblickt werden könnte, daß bei geöffneten Grenzen der Zustrom von Einwanderern in das betreffende Gebiet größer ~~wird~~ als die Abwanderung?

(4) Schließen Sie sich der folgenden Auffassung an, die von progressiven Marxisten vertreten wird: Weil die Gesellschaftssysteme und ihre gegenseitigen Beziehungen von der Art der Produktionsmittel und vom Stand der Technik bestimmt werden, ist auch eine Überprüfung der Thesen des kommunistischen Manifests von Marx und Engels notwendig, das 1848 zu einer Zeit entstand, als man weder etwas von der künftigen Macht und Bedeutung der Massenkommunikationsmittel ahnte noch die radikale Änderung der Waffentechnik durch die Atombomben und Raketen vorhersehen konnte. Die Drohung mit der Gewaltanwendung vonseiten der zahlenmäßig überlegen werdenden Proletarierklasse stammte

aus der Zeit der Barrikadenkämpfe von 1848 und ist in den Kriegs- und Elendsjahren des ersten Weltkrieges 1917 in Rußland in Erfüllung gegangen. In unserer heutigen Zeit, da in vielen Ländern die Arbeiterklasse einen höheren Lebensstandard erzielt hat als das Kleinbürgertum von 1848 und dadurch Betätigung einiger von hochqualifizierten Technikern bedienten Maschinen ganze Nationen vernichtet werden können, tritt der Klassenkampf gegenüber dem gemeinsamen Interesse des Lebens in Frieden und nationaler Unabhängigkeit völlig zurück. Es bricht die Zeit einer neuen Geschichtsepoche an, da die aus einer tierischen Vorzeit übernommene Methode der gewaltsamen Austragung von Interessenkonflikten überwunden werden muß und durch einen friedlichen Wettbewerb zu ersetzen ist, der weder durch Gewalt noch durch List und Tücke oder Geheimbündelei und Subversion gestört werden darf. Schließen Sie sich der Auffassung an, daß ein Karl Marx, wenn er heute aus seinem Grab aufstünde und die inzwischen radikal veränderte Welt mit kritischen Augen betrachten könnte, ebenfalls der gleichen Meinung sein müßte?

(5) Da, wie Sie wissen, beide Teile der Welt von tiefstem Mißtrauen gegen die andere Seite erfüllt sind und da seit Beginn des kalten Krieges beide Teile darauf bedacht sind, dem anderen zu zeigen, wie stark und wie entschlossen sie sind, ihre als berechnete betrachteten Interessen gegebenenfalls durch einen Krieg zu verteidigen, frage ich Sie noch, wie nach Ihrer Vorstellung beide Teile durch Handlungen beweisen könnten, daß sie die Ideologie und das politische und ökonomische System der anderen Seite nicht einfach als den Inbegriff des satanisch Bösen betrachten sondern als Partner für Handelsverkehr und wissenschaftliche Zusammenarbeit für unbeschränkte Zeit anzuerkennen bereit wären.

Falls Sie, hochgeehrter Herr Ministerpräsident, die obigen Fragen beantworten und der Veröffentlichung von Fragen und Antworten zustimmen, würde ich durch Vermittlung meiner amerikanischen Kollegen von den Pugwash Konferenzen die entsprechenden Fragen auch an Präsident Kennedy richten.

Genehmigen Sie bitte den Ausdruck
meiner vorzüglichsten Hochachtung

Kitzbühel, Jan. 12th 1962

To the President of the United States
John F. Kennedy
Washington, D.C.

Dear Mr. President :

Please permit a scientist and member of the Conferences on Science and World Affairs to ask you some questions, the answers to which may serve to remove serious misconceptions about the feasibility of peaceful coexistence between free and communist countries.

I

Let me start with a report on Mr. Khrushchev's answers to three analogous questions which I put to him in December. His full reply was a letter of nine typewritten pages repeating some of the well-known theses of Marxism-Leninism which are familiar enough to you so that I need not repeat them here. The essential points of his reply might, however, serve as a useful basis of future East-West negotiations, and therefore I am adding an annex to this letter containing the full text of my questions *to him* and an excerpt of his answers.

In a press communiqué of the Tass Agency released on 29th or 30th December the text of Mr. Khrushchev's letter was published and excerpts of it were printed in newspapers outside Russia. Discounting the usual communist propaganda which the premier apparently has to incorporate in ^{his} his speeches and writings, the essence of his answer is the demand to restrict the East-West struggle to peaceful competition in the economic and social fields. Fortunately his conviction of the superiority of the communist system is strong enough to make him feel secure on this battleground, and therefore his readiness to renounce military pressure and to disarm simultaneously with the others appears to be genuine.

Thirring an Kennedy, 12.01.1962 [1]

II

Although, however, disarmament is an aim sincerely desired by the vast majority of mankind, its realisation has failed on account of the deeprooted mutual mistrust. There is a school of thought in the West contending that it is only military strength and the loudly proclaimed determination to wage ~~war~~ ^{war} if necessary which can prevent communism from devouring ~~piecemeal one bit of~~ the free world ~~after the other~~. *but by bit.*

On the other hand, this widely advertised combat readiness of the West supplies strong arguments for the hate campaign of communism. By consistently reminding the Soviet people of the historical facts of invasions deep into Russian territory (Napoleon, Hindenburg, Hitler) and of recent military adventures, and by quoting the voices of Western right-wing politicians, the communist leaders succeed in convincing their subjects of the existence and persistence of the "aggressive imperialistic capitalism" which necessitates utter vigilance, strong forces, weapon tests, and ~~so on~~. *the rest of the military paraphernalia.*

III

Too little attention seems to have been paid so far to the deepening of the mistrust by real and imaginary attempts of espionage. There is certainly a balance of terror insofar as both parties have got the means to afflict deadly blows to the other nation. An asymmetry exists, however, with respect to the vulnerability by espionage of the retaliatory system. While a strong part of Western rocket bases is located outside the USA and to even partly mobile on submarines, the bulk of the Eastern retaliatory force seems to lie in airfields and rocket bases within the USSR. From the standpoint of Russian military experts, therefore, they have to take into account the danger that a thorough knowledge of the location of all these bases might enable the USA to direct the first blow of a surprise attack towards these places, and that therefore the hope of first annihilating the retaliatory power (as the Japanese did in Pearl Harbour) might increase the temptation of a pre-emptive war. Such considerations together with the traditional trend to secrecy

of Russia and Bolshevism seem to have built up the Soviet hypersensitivity against espionage. This manifests itself drastically after the U2 incident and was the main stumbling block from the beginning of the disarmament talks and the test ban negotiations.

A way out of these difficulties will be found only by a proper arrangement of the sequence of disarmament steps and control measures securing the alleviation both of the Western fears of an attack from the insufficiently controlled enemy, and the Eastern fears of an attack from the opponent who by misusing the control system for espionage gained a decisive advantage. Psychological factors enter here which aggravate the technically complicated situation. It is natural that the leaders of each of the conflicting parties are convinced of their own righteousness; according to their belief it is only the enemy who is full of bad intentions and ready to cheat and deceive. If further each partner has actually no intention to strike first because he has to anticipate the massive retaliation, then he will hardly understand that the other has serious reasons for fear, and therefore he is ready to interpret the other's defense measures as preparation for an aggression.

To break this vicious circle of mutually engendered mistrust appears to be the necessary precondition of successful disarmament talks. A step in this direction has been done already by the interview which you, Mr. President, gave to the editor of *Izvestia* and which received wide publicity in the East. A further step would be done by continuing a kind of indirect discussion between you and Mr. Khrushchev along the lines which he opened in the enclosed letter to me. This letter can, and should be, interpreted as the proposal of transferring the East-West conflict into a non-military competition under the conditions of fair play, which - although Mr. Khrushchev does not admit it explicitly - is a renunciation of orthodox Marxist methods. For, beginning from the declaration of war to capitalism contained in the communist Manifesto of 1848 up to the end of Stalin era, the struggle was understood to be carried out as a catch as catch can fight using all means of terror, brutal force, lies and deception, as required by the momentary situation.

When Mr. Khrushchev postulates new peaceful competition, interpreting modern Leninism as "anticipating the establishment and development of manifold forms of peaceful international collaboration" one should take him at his word and nail him down on this position by adding constructive propositions to his own suggestions.

This is my reason for asking you to answer the questions enclosed to this letter. A confrontation of your answers with those of Mr. Khrushchev will possibly serve to relax the tension. This expectation may justify my attempt to occupy some of your valuable time with that matter.

Very respectfully

yours

Prof. Hans Thirring
Mitglied des Bundesrats der
Republik Österreich

Questions of Professor Hans Thirring to President Kennedy

(1) Do you agree with the basic idea that peaceful coexistence is the only sound alternative to nuclear annihilation and would you recognize as a basis of coexistence between the two presently conflicting systems the mutual understanding that each of these systems has the right to exist and persist in a country without military or other interference from outside as long as it fulfills well the material and mental demands of its people?

(2) Are you ready to accept the challenge of peaceful competition without military pressure between Western democracy and communism and do you agree with the standpoint indicated in Mr. Khrushchev's letter that "the peoples themselves will judge which of the two systems proves better?"

(3) Would you consider it a proper objective test of the outcome of the competition when, after an adequate period of probation, all countries should be pledged to open their frontiers to free emigration so that migration statistics could reveal the ratio between attraction and repulsion of the ruling system?

(4) What proof would you demand from, and offer to, your opponent that the proposal to turn the fight into peaceful competition is sincere and that the promise will be kept without mental reservations?

(5) What steps can be taken to disprove the communist propaganda contending that the Western military bases around the Soviet Union, and particularly the forces in Western Berlin, are instruments of aggression intended to wipe out communism?

(6) What could be done to win the sympathy and confidence of the millions of Soviet citizens who have been indoctrinated to fear and hate the leaders of Western democracy as potential aggressors?

(7) Can you disprove the communist allegation that the main obstacle against disarmament is the fact that your economy would be ruined by stopping the armament business?

(8) What practical sequence of disarmament steps and control measures could you propose answering Mr. Khrushchev's repeated declaration that he would be ready to accept any reasonable Western terms of control as soon as the basic agreement ~~admittedly concerning disarmament~~ on general and complete disarmament were reached?

Sehr geehrter Herr Thirring !

Ich habe Ihren Brief erhalten, in dem Sie mich bitten, einige Fragen zu beantworten, die, wie mir scheint, die für viele fortschrittliche Menschen des Westens charakteristische Bestrebung wiedergeben, das Wesen der wichtigen historischen Veränderungen, die in der Welt vor sich gehen, zu verstehen, sowie Ihren Wunsch, zur Erzielung eines gegenseitigen Verständnisses zwischen den Staaten mit verschiedener sozialer Ordnung und zur Milderung der internationalen Spannung beizutragen.

Ich erfülle gerne Ihre Bitte.

Frage: Ist die Voraussage des endgültigen Sieges des Kommunismus in der ganzen Welt, die wiederholt in den Reden kommunistischer Staatsmänner zum Ausdruck gebracht wurde, einfach Ausdruck des festen Glaubens an die Überlegenheit dieses Systems oder ist die Verbreitung des Kommunismus in der ganzen Welt einfach sein Endziel, das unbedingt verfolgt werden muß ?

Antwort: Die bürgerliche Propaganda verbreitet mit Vorbedacht eine unrichtige Vorstellung vom Kommunismus, im Bemühen, Mißtrauen zu dieser großen Lehre zu säen.

Ja, wir sind vom vollen und endgültigen Triumph des Kommunismus fest überzeugt. Diese Überzeugung beruht auf der Kenntnis der Entwicklungsgesetze der menschlichen Gesellschaft, die von Marx, Engels und Lenin entdeckt wurden und die eine ebensolche Kraft besitzen, wie die Naturgesetze, weil auch sie objektiv wirken.

Mit der gleichen Unvermeidlichkeit, mit der der Feudalismus

Antwort Chruschtschows, 29.12.1961 [1]

335-7004/17

die Sklavenhalterordnung und der Kapitalismus die Feudalordnung abgelöst hat, tritt an die Stelle des Kapitalismus der Kommunismus. Und das nicht deswegen, weil wir es wollen, sondern, weil die kommunistische Ordnung im Vergleich mit allen anderen Gesellschaftsformationen die Entwicklung der Produktionskräfte, die maximale Befriedigung der materiellen und geistigen Bedürfnisse eines jeden Menschen, echte Demokratie, volle Freiheit der Gesellschaft und jedes ihrer Mitglieder gewährleistet.

Der Kapitalismus, der sich auf die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, auf die Unterdrückung der Mehrheit durch die Minderheit gründet, kann nicht den historischen Wettbewerb mit einer Ordnung durchhalten, die die Erlösung aller Menschen von sozialer Ungleichheit, von allen Formen der Unterdrückung und Ausbeutung, von den Schrecken des Krieges auf ihr Banner geschrieben hat und der Welt Frieden, Arbeit, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Glück aller Völker gibt.

"Die Revolution geschieht nicht auf Bestellung", heißt es im Programm unserer Partei. "Man kann sie einem Volke von außen nicht aufzwingen". Wann und auf welche Weise der Kommunismus in diesem oder jenem Lande siegen wird, das wird vom Volke des gegebenen Landes selber abhängen. Die Sowjetunion verharret unerschütterlich bei ihrer Haltung der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder, sie führt konsequent eine Politik der friedlichen Koexistenz von Staaten mit verschiedenen Gesellschaftssystemen durch.

Frage: Welche Beweise könnten Sie den Gegnern des Kommunismus dafür geben, daß der Vorschlag zur friedlichen Koexistenz zweier verschiedener sozialökonomischer Systeme die Anerkennung der

Bild: Zentralbibliothek Physik, Nachlass Thirring

Antwort Chruschtschows, 29.12.1961 [2]

385-392.1/1

Existenzberechtigung beider Systeme voraussetzt, und daß folglich auch die Koexistenz einen dauerhaften Zustand bedeuten wird, welcher ohne zeitliche Begrenzung so lange währen kann, als jedes dieser Systeme im friedlichen Wettbewerb innerhalb seines eigenen geographischen Raumes sich bewährt und den Wünschen seiner Einwohner entspricht.

Antwort: Faktisch stellen Sie zwei Fragen: über friedliche Koexistenz zweier sozialökonomischer Systeme und wie Sie sagen, "über das Recht auf Existenz" dieser oder jener Gesellschaftsordnung.

Das Problem der friedlichen Koexistenz ist äußerst einfach. Auf unserem Planeten leben nebeneinander sowohl kapitalistische als auch sozialistische Staaten. Die Geburt des Sozialismus war eine gesetzmäßige historische Erscheinung. Die kapitalistische Welt jedoch wollte das auf keinen Fall anerkennen und griff wiederholt zum Mittel des Krieges, um den ihr unerwünschten Nachbarn zu vernichten. Womit diese Versuche endeten, ist allen bekannt.

Die traurige Erfahrung der Vergangenheit und das neue Kräfteverhältnis auf der internationalen Arena müssten, wie es scheint, die kapitalistischen Führer lehren, nicht nur Friedensworte zu äußern, sondern auch diesen entsprechend ihre internationale Politik zu gestalten. Nicht durch Krieg, nicht durch Wettrüsten, nicht durch die Zimmerung immer neuer Militärblöcke soll der Streit beider Systeme entschieden werden. Letzten Endes wird nicht jene Ordnung siegen, die die größte Zahl von Zerstörungsmitteln und Militärstützpunkten schafft, sondern jene, die dem Menschen ein besseres Leben gewährleistet, d.h. seine materiellen und geistigen Bedürfnisse am ausgiebigsten befriedigt.

Antwort Chruschtschows, 29.12.1961 [3]

Bild: Zentralbibliothek Physik, Nachlass Thirring

Die friedliche Koexistenz von Ländern mit verschiedener sozialer Ordnung ist eine objektive Notwendigkeit der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft in unserer Epoche. Die Völker und Staaten haben nur eine Wahl: entweder friedliche Koexistenz und wirtschaftlicher Wettbewerb des Sozialismus und Kapitalismus, oder menschenvernichtender Kernwaffen- und Raketenkrieg. Etwas anderes gibt es nicht.

Nebenbei gesagt, müssen die kapitalistischen Länder in nicht geringerem, sondern eher in höherem Maße an der Beseitigung der Kriegsgefahr interessiert sein. Das Übergewicht ist nicht auf ihrer Seite, sie haben es für immer verloren.

Friedliche Koexistenz ist die Generallinie der sowjetischen Außenpolitik. Sie geht aus der Natur unseres Staates selbst hervor, in dem es keine Klassen und soziale Gruppen gibt, welche an einem Krieg, an der Eroberung fremder Reichtümer, an der Versklavung anderer Völker interessiert sind.

Der 22. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion hat ein großartiges Programm angenommen: in den nächsten 20 Jahren werden in der Sowjetunion unerhört mächtige Produktivkräfte entwickelt werden, die den Sowjetmenschen das höchste Lebensniveau in der Welt und die Befriedigung ihrer Bedürfnisse gewährleisten werden. Es ist klar, daß sich ein Staat, der plant, seine Friedenswirtschaft so weit vorwärtszuentwickeln, ein Staat, der im Laufe von 20 Jahren zwei Billionen Rubel in seine Volkswirtschaft zu investieren beabsichtigt, auf den Frieden und nicht auf den Krieg orientiert.

Das Leninsche Prinzip der friedlichen Koexistenz von Staaten mit verschiedener sozial-ökonomischer und politischer Ordnung bedeutet nicht einfach, daß es keinen Krieg gibt, bedeutet nicht

Antwort Chruschtschows, 29.12.1961 [4]

325-372/11

den Zustand eines provisorischen labilen Waffenstillstands. Es setzt voraus, daß diese Staaten untereinander freundschaftliche politische und Wirtschaftsbeziehungen unterhalten, es sieht die Herstellung und Entwicklung vielfältiger Formen der friedlichen internationalen Zusammenarbeit vor.

Was muß man praktisch dazu machen ? Die Sowjetunion hat nicht wenig konkrete Vorschläge eingebracht, deren Annahme die Herstellung eines festen Friedens garantieren würde. Die Verwirklichung der sowjetischen Vorschläge über vollständige und allgemeine Abrüstung unter strenger internationaler Kontrolle, über sofortige Liquidierung des schändlichen Kolonialsystems, über den Abschluß eines deutschen Friedensvertrags und die Normalisierung der Lage in Westberlin auf seiner Grundlage würde die wichtigsten Ursachen der bestehenden internationalen Spannung beseitigen, die Kriegsmaschinerie als solche zerstören und allen Völkern die Möglichkeit geben, ruhig ihrer friedlichen, schöpferischen Arbeit nachzugehen.

Die Sowjetregierung ist nach wie vor bereit, alles, was in ihrer Macht steht, zu tun, um die bremenden internationalen Probleme auf friedlichem Wege, durch Verhandlungen unter Berücksichtigung der Interessen aller Seiten zu lösen.

Die Sowjetunion, die von den Vorzügen der sozialistischen Ordnung fest überzeugt ist, schlägt den kapitalistischen Ländern einen friedlichen Wettbewerb vor. In einem dauerhaften, durch keine bestimmte Frist begrenzten friedlichen Wettbewerb werden sich die Völker davon überzeugen, daß die sozialistische Ordnung die gerechteste, die fortschrittlichste ist, daß ihr die Zukunft gehört.

Was jedoch die Frage der "Existenzberechtigung" dieser oder jener Gesellschaftsordnung betrifft, so kann diese Berechtigung

lediglich von den Völkern selbst bestimmt werden, je nach dem, ob diese Ordnung den Interessen der überwältigenden Mehrheit der Menschen entspricht oder nicht.

In den kapitalistischen Ländern tragen sich gewisse Leute mit der "Idee", den sozialistischen Ländern Bedingungen zu stellen: Wir sind ja zu friedlicher Koexistenz mit Ihnen bereit, wenn Sie die ewige Existenz des Kapitalismus garantieren.

Darauf antworten wir: Meine Herren, wir sind für Frieden mit Ihnen, für friedlichen wirtschaftlichen Wettbewerb. Die sozialistischen Länder beabsichtigen nicht, sich in fremde Angelegenheiten einzumischen und die Revolution zu exportieren. Es ist aber auch niemandem erlaubt, die Konterrevolution in andere Länder zu exportieren, die Völker zu würgen und zu unterdrücken, wenn sie den Versuch unternehmen, das kapitalistische Joch abzuwerfen und ihr Leben auf neuen, gerechten Grundlagen umzubauen.

Bei der Begegnung mit Mitgliedern der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft während meines Besuchs in Österreich im Jahre 1960, an den ich immer mit großer Befriedigung denke, sagte ich, daß man den Menschen nicht mit einem Knüttel ins Paradies treiben kann, daß man den Menschen nicht durch Krieg in den Kommunismus treiben kann. Wenn der Mensch erkennt, daß ihm nur der Kommunismus ein wirklich freies und glückliches Leben gewährt, wird er selbst gelaufen kommen. Dieser unser Standpunkt ergibt sich aus dem Wesen der marxistisch-leninistischen Lehre, und bei keinem einzigen ehrlichen Menschen im Westen darf es diesbezüglich irgendwelche Unklarheiten und Zweifel geben, vorausgesetzt, daß die Ziele der Kommunisten und die Politik der sozialistischen Staaten nicht absichtlich entstellt werden.

Antwort Chruschtschows, 29.12.1961 [6]

In der Frage, welches der beiden bestehenden Systeme - das sozialistische oder das kapitalistische - "sich bewährt", ist der Schiedsrichter das Volk selbst. Die Frage wird von der Geschichte entschieden, und diese Entscheidung fällt jetzt schon zugunsten des Sozialismus aus, der den Menschen Wohlstand, Freiheit und Frieden auf Erden bringt.

Frage: Sind Sie auch der Meinung, daß Karl Marx, wenn er heute vom Grab aufstehen und mit eigenen Augen sehen könnte, wie sich infolge des Aufkommens von Kernwaffen, Raketen, der neuen Technik, der Automatisierung der Produktion und der Massenverkehrsmittel unsere Gesellschaft im Vergleich zu 1848 verändert hat, in vielen Punkten anders als im "Kommunistischen Manifest" sprechen würde?

Antwort: Das Genie von Marx und Engels hat ihnen die Möglichkeit gegeben, weit in die Zukunft zu blicken, die Grundgesetze der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft zu entdecken und die am meisten charakteristischen Züge des Kommunismus festzulegen. Ihr größtes Verdienst besteht darin, daß sie eine wissenschaftliche Theorie des Kommunismus ausgearbeitet und damit den einzig richtigen Weg zur Aufhebung der materiellen und geistigen Knechtschaft, in der die unterdrückten Klassen dahinvegetierten, gezeigt haben.

In den über 100 Jahren, die seit dem Erscheinen des "Kommunistischen Manifeste" verstrichen sind, sind in der Welt riesige Wandlungen sowohl auf dem Gebiete der Wissenschaft und Technik, als auch auf dem Gebiete der Gesellschaft vor sich gegangen. Jetzt ist die Welt bei weitem nicht mehr so, wie sie zu Lebzeiten von Marx war. Das neue Gesellschaftssystem des Sozialismus ist entstanden und entwickelt sich erfolgreich, das koloniale Weltssystem ist zusammengebrochen. Gewisse Veränderungen hat auch der Kapitalismus durchgemacht, der an der Schwelle des 20. Jahrhunderts in das imperialistische Entwicklungsstadium getreten ist, aber das Wesen des Kapitalismus als einer auf Ausbeutung des

Antwort Chruschtschows, 29.12.1961 [7]

Menschen durch den Menschen beruhenden Gesellschaftsordnung, ist genauso geblieben, wie sie zu Lebzeiten von Marx bestanden hat, und die dem Kapitalismus eigentümlichen inneren Widersprüche haben sich noch mehr verschärft.

Die Gegner des Marxismus versuchen nachzuweisen, daß sich der Kapitalismus angeblich in ein Mittelding zwischen Kapitalismus und Sozialismus verwandelt hätte. Selbst das Wort Kapitalismus ersetzen sie durch Ausdrücke wie "Wohlfahrtsstaat", "Volkskapitalismus", "ökonomischer Humanismus", usw. Die großen Wandlungen, die in unseren Tagen Wissenschaft und Technik erfahren, versuchen die Gegner des Sozialismus für den Beginn einer neuen Epoche eines blühenden Kapitalismus auszugeben. Aber das Spiel mit schönen Wörtlein ist nicht imstande, die offenkundigen Tatsachen zu widerlegen: der Fortschritt der Wissenschaft und Technik ändert nicht das Wesen des Kapitalismus als gesellschaftliche Formation und kann es auch nicht ändern.

Die Entwicklung von Wissenschaft und Technik hat in der kapitalistischen Gesellschaft die antagonistischen Klassen und die Klassengegensätze nicht beseitigt. Der Arbeiter, der die Schaufel gegen den Bagger eingetauscht hat, ist auch jetzt der brutalen kapitalistischen Ausbeutung ausgesetzt, und diese Ausbeutung ist im Kapitalismus absolut unvermeidlich. Das ist eben das Gesetz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Der Marxismus ist eine lebendige schöpferische Lehre, dem Dogmatismus und veraltete Formeln fremd sind. Nach Marx hat Lenin den Marxismus mit wichtigsten neuen theoretischen Erkenntnissen bereichert. Alle Erfahrungen unserer Zeit, das Entstehen und die Entwicklung der sozialistischen Staaten Gemeinschaft und das Anwachsen

Antwort Chruschtschows, 29.12.1961 [8]

335-3921/1

- 9 -

Ihrer Macht, die weite Verbreitung der Ideen des Sozialismus und Kommunismus in der ganzen Welt bestätigen unwiderlegbar die Worte Lenins, daß die Lehre Marx' allmächtig sei, weil sie richtig ist.

Die Kommunisten der Sowjetunion haben bei der Ausarbeitung ihres neuen Parteiprogramms die Ideen von Marx und Engels schöpferisch weiterentwickelt. Die Durchführung dieses Programms wird es ermöglichen, den uralten Traum der Menschheit von einer Gesellschaft ohne Klassen, ohne sozialen und nationalen Druck, ohne Kriege zu verwirklichen. Wenn Marx heute unter uns Kommunisten des 20. Jahrhunderts weilte, würde er den triumphalen Zug des Kommunismus über die Erde sehen, würde er sich über die praktische Verwirklichung der großen Ideen des "Kommunistischen Manifests" freuen und mit Stolz sagen: "Ja, die Ideen des Kommunismus leben und triumphieren. Ihnen gehört die Zukunft".

Hochachtungsvoll

N.S. Chruschtschow

29. Dezember 1961

Antwort Chruschtschows, 29.12.1961 [9]

Bild: Zentralbibliothek Physik, Nachlass Thirring

THE WHITE HOUSE
WASHINGTON

March 15, 1961

Dear Professor Thirring:

The President has asked me to thank you for your letter of January 12 and to pass on to you answers to the questions on current world problems which you directed to him.

1. The United States has always been prepared to live at peace and work out mutual problems peacefully with the Soviet Union. Our wholehearted wartime cooperation with the Soviet Union and our readiness to collaborate with the Soviet Government on the problems of post-war reconstruction reflected this determination on our part. It was in this context that we made our wartime agreements to unify and disarm Germany while providing for free elections in Central and Eastern Europe; it was on this basis that we envisaged a crucial peacemaking role for the Security Council of the United Nations; it was for this reason that we undertook the extraordinary demobilization of our armed forces in the years after the war. Many of our hopes of 1945 have been disappointed; but we continue to hope that the democratic and the Communist states will live at peace.

If I may comment with candor, the formulation of your question introduces an element which gravely complicates the problem of co-existence. You suggest that non-intervention is excluded as long as a regime "fulfills well the material and mental demands of its people." This stipulation is what is known in the American idiom as a "joker"; in effect, it renders the whole question nugatory. A devout Communist would assert that by definition all non-Communist regimes were incapable of fulfilling the material and mental demands of their people and must therefore be, in terms of your question, wholly eligible for "military or other interference from outside." That this is indeed the Communist view is shown by the elaborate

Antwort Kennedys, 15.03.1961 [sic!] [1]

apparatus at the Communist disposal, from Hanoi to Havana, for precisely such interference. From the Communist viewpoint, this intervention is wholly consistent with their notion of peaceful co-existence. It is our view that peaceful co-existence, thus defined, is no aid to the cause of peace. But we are all for the real thing.

2. We are, of course, delighted to transfer the competition between the democratic and the Communist states from the military to the non-military realm. We are delighted too to accept Chairman Khrushchev's proposal that "the peoples themselves will judge which of the two systems proves better." We would even suggest certain devices to enable the people to register their judgment -- for example, the razing of the wall which prevents the people of East Berlin from crossing to West Berlin; or the carrying-out of free elections, as pledged at Yalta, in the countries of Eastern Europe. The fact is that a Communist state offers its people no effective way of expressing their judgment between the two systems.

3. Yes, we would accept freedom of migration as one objective test. Nor do we have any doubt what would happen if the Communists opened their frontiers. The Berlin wall answers this question. Everywhere the flow of peoples is from Communism to democracy, never from democracy to Communism.

4. The proof that the commitment to turn the fight into peaceful competition is sincere must be (a) the acceptance by both sides of a system of general and complete disarmament guaranteed by international inspection and control; and (b) the readiness to extend the peaceful competition to the most important area of all -- that is, to the realm of ideas. Today one can buy Pravda, Izvestiya and other Communist publications in London, Paris and New York. But one cannot buy democratic books, newspapers or magazines in the newsstands and bookshops of Moscow. Only the other day, Mr. Suslov reaffirmed this policy, saying that, while the co-existence of competing social systems was possible, co-existence with democratic ideas -- ideological co-existence -- was "impossible and unthinkable." It would amount, he said, to Communist ideological disarmament.

Until democratic ideas are permitted the same circulation in Communist countries that Communist ideas have in democratic countries, it will be difficult to take very seriously Communist professions about their desire for peaceful competition.

5. So far as the forces in West Berlin are concerned, Chairman Khrushchev himself has taken cognizance of the fact that these few men, located in the midst of hostile surrounding territory, are primarily a symbol of the democratic determination to protect the people of Berlin and their freedom, although I have no doubt that these forces would give a good account of themselves if challenged. In general, perhaps the most persuasive evidence we can offer the Communists that we do not intend an attack upon them is the extraordinary effort we have made, costly both in resources and in the use of scientific talent, to create what we call a second-strike force; that is, a nuclear force capable of surviving an initial attack and retaliating against the attacker. If we intended to initiate an attack ourselves, we would have mounted a quite different and far less expensive nuclear force.

6. Whatever their indoctrination may have been, I strongly doubt whether Soviet citizens "fear and hate the leaders of western democracy as potential aggressors." Though the information available to them is severely limited, Soviet citizens, perhaps because of a certain cynicism about what they read in the Soviet press or hear over the Soviet radio, remain generally friendly toward Americans -- a feeling which is widely reciprocated. It has been and remains American policy to increase the range and intimacy of contacts with Soviet citizens and to improve exchanges between the United States and the Soviet Union at all levels.

7. Many Communists -- including Chairman Khrushchev -- have abandoned the allegation that disarmament would ruin the American economy. The simplest refutation of this allegation lies in an examination of what happened to the American economy in 1945-46. From 1945 to 1946, the total government purchases of goods and services in the United States declined, with the end of World War II, from \$82.9 billion to \$30.8 billion. This was a drop of over \$50 billion at a time when the total gross national product was only a little over \$200 billion.

Antwort Kennedys, 15.03.1961 [sic!] [3]

The decline in government spending then was, in short, about 25 per cent of the gross national product -- and our economy rose to take up the slack.

An equivalent decline today would be over \$130 billion -- which is almost three times the size of our defense budget and half again as large as our total Federal budget. The American economy would thus in no circumstances have to meet a decline in public spending comparable to that which it survived in 1945-46.

And if all present defense spending should cease tomorrow, the American economy, which survived a decline in public spending amounting to one quarter of the gross national product in 1946, could certainly survive a drop in public spending amounting to one eleventh of our gross national product today. The argument that the American economy requires the cold war is thus demonstrably erroneous.

8. The United States presented a concrete and comprehensive plan for movement toward general and complete disarmament in the last session of the United Nations General Assembly. I attach a booklet setting forth the main elements in this plan. Our representatives at Geneva are prepared to continue these negotiations without interruption until a total disarmament program is agreed. We have no illusions about the ease of reaching agreement, especially because of Soviet fear of international inspection (though, if there is, as you suggest in your letter, an asymmetry with respect to the vulnerability of retaliatory systems to espionage, it is only because past Soviet espionage has been so successful in locating and identifying western military bases). But we are convinced that it is to the interests of all nations to abolish the overhanging threat of nuclear war.

The hard problem remains the problem of control. Chairman Khrushchev offers effective control only when general and complete disarmament is achieved. During the process of disarmament, he would accept control only over arms being destroyed. The remaining forces and weapons at any given stage would not be subject to control, and it would consequently be impossible to be sure that destroyed arms were not simply being replaced out of new production. Since the achievement of general and complete disarmament may be a rather

long process, that process requires the existence of the sort of mutual confidence which, in view of the ideological gap, can only be established by an effective inspection and control system. No responsible democratic statesman could delay the introduction of comprehensive measures of inspection and control to the end of that process.

I would conclude with a final comment on the conditions of coexistence. I have said that peaceful competition, if it is to be genuine, must include not only competition in the social and economic realms but also in the realm of ideas. Only regimes fearful that their ideas could not survive free discussion and debate would recoil from such competition.

The basic issue, however, in our judgment, is the ultimate vision of the world's future. The Communist view has always been that, under Marxist law, all societies are evolving along the same predestined road to the same predestined conclusion; they have a monolithic vision of the world. Our belief, on the contrary, is in the pluralistic world -- a world in which a diversity of nations will solve their own problems according to their own values and traditions within a framework of respect for individual dignity and loyalty to world community. The tension which today divides the world will come to an end when -- and only when -- the absolutists renounce their determination to make the world over in their single image, only when they accept a pluralistic destiny for mankind. We are confident that history and human nature are both on the side of pluralism, and that it is the world of free choice which will best fulfill the needs, nourish the spirit and affirm the dignity of man.

Sincerely yours,


Arthur Schlesinger Jr. *is*
Special Assistant
to the President

Professor Hans Thirring
Jochbergerstrasse 30
Kitzbühel, Tirol
Austria

Enclosure

Angesichts beinahe parallel laufender Bemühungen der USA, Mittelstreckenraketen in der Türkei zu stationieren, und der sowjetischen Reaktion darauf, dasselbe auf Kuba zu tun, lassen sich, rückblickend betrachtet, diese Antworten der beiden Staatsoberhäupter wohl lediglich als politische Lippenbekenntnisse werten.²³

3. Kalter Krieg

Dieses Spannungsfeld zwischen öffentlicher Beantwortung und militärischen Vorbereitungsmaßnahmen verdeutlichte das Dilemma des fehlenden Vertrauens der (ideologischen) Blöcke, in dem große Teile der Welt und allen voran die führenden Blockmächte steckten. Die Basis dessen identifizierte Hans Thirring in gegenseitigen Vorurteilen, die er treffend als das »rote« und »weiße« Märchen bezeichnete:

»Auf die kürzeste Form gebracht, lautet das weiße Märchen so: Dauernde Koexistenz zwischen Kapitalismus und Kommunismus ist gemäß dem Wesen des Marxismus-Leninismus ausgeschlossen [...]. Ferner: Da die Russen eine Abrüstung ohne Kontrolle verlangen, sind ihre Vorschläge nur ein Trick, der teils dazu dient, die Sympathie der Neutralen zu erringen, teils dazu, um im Falle des tatsächlichen Gelingens eines Vertragsabschlusses den Gegner zunächst wehrlos zu machen und dann durch Blitzkrieg zu vernichten.

Dagegen erzählt das rote Märchen: Der imperialistische Kapitalismus ist unvermeidbar aggressiv, so daß eine dauernde Befriedigung der Welt nur nach seiner Liquidierung eintreten könnte. Insbesondere ist Berlin ein Brückenkopf der Nato zum Zwecke der Rückeroberung der nach dem Zweiten Weltkrieg verlorengegangenen deutschen Gebiete.

Beiden Märchen ist das magische Denken mit der Vorstellung von Engeln und Teufeln gemeinsam: Während die eigene Seite über allen Zweifel erhaben engelsrein sei, könne man dem Gegner jede Tücke zutrauen, gegen die man mit entsprechend überlegener Stärke gerüstet sein muß.«²⁴

Diese »Märchen« nährten laut Thirring das Misstrauen und den Zustand des Kalten Krieges. Folgt man dem Periodisierungs- und Systemisierungsversuch des britischen Politikwissenschaftlers Fred Halliday, lässt sich der Kalte Krieg in vier Phasen einteilen:²⁵



Bild: HGM

Empfang des Ministerpräsidenten der UdSSR Nikita Chruschtschow in Wien, Juni 1961



Bild: HGM

Übergabe eines Entersäbels an den amerikanischen Präsidenten durch Bundeskanzler Alfons Gorbach, 1962

23 Vgl. u. a. Bernd Greiner, Die Kuba Krise, die Welt an der Schwelle zum Atomkrieg, München 2010.

24 Thirring, Staatsmänner, S. 438.






25 Vgl. Günther Bischof, Eine historiographische Einführung. Die Ära des Kalten Krieges in Österreich, in: Erwin A. Schmidl (Hg.), Österreich im frühen Kalten Krieg 1945 – 1958. Spione, Partisanen, Kriegspläne, Wien 2000, S. 19 – 53, hier: S. 36. Erwähnenswert ist auch Bischofs Vorschlag,

1. Der Erste Kalte Krieg (1945 – 1953)
2. Oszillierender Antagonismus (1954 – 1968)
3. Détente (Entspannungsphase) (1969 – 1979)
4. Der Zweite Kalte Krieg (1980 – 1989/90)

Als Thirring sein Konzept 1963 veröffentlichte, fiel dies in die Phase des Oszillierenden Antagonismus. Dieser Zeitraum war vor allem von wechselseitigen Abschnitten der Spannung und Entspannung zwischen Ost und West geprägt. Markanter Meilenstein des Beginns dieser Phase war der Tod des sowjetischen Diktators Josef Stalin am 5. März 1953 und die darauffolgenden Versuche der Sowjetführung, die aufgestauten Spannungen zu entschärfen, unter anderem durch Konzessionen betreffend Österreich und Korea.²⁶ In diesem Klima eines politischen Tauwetters kam es beim Genfer Gipfel 1955 zum ersten Treffen zwischen den Staats- und Regierungschefs der ehemaligen Alliierten des Zweiten Weltkrieges nach einem Jahrzehnt.²⁷ Kurz darauf traten jedoch wieder Spannungen auf (u. a. Ungarnkrise 1956), denen wiederum Entspannungsbemühungen folgten. Dieses Muster setzte sich fort, bis mit dem Konflikt rund um die Stationierung atomarer Mittelstreckenraketen in der Türkei bzw. auf Kuba (Kubakrise) im zweiten Halbjahr 1962 ein sehr ernster Höhepunkt erreicht war.²⁸

Für die Entwicklung Österreichs vom Abschluss des Staatsvertrages 1955 bis in die 1960er-Jahre ist unter anderem das Bestreben kennzeichnend, die am 26. Oktober 1955 per Gesetz erklärte Neutralität mit Leben zu erfüllen und vor allem auch militärisch zu verteidigen. Häufig wurde dabei auch auf die Notwendigkeit der Landesverteidigung des neutralen Staates hingewiesen.

Dies stellte jedoch von Beginn an ein schwieriges Unterfangen für das chronisch unterfinanzierte und personell unterbesetzte Bundesheer dar.²⁹ Schon frühere Analysen haben gravierende Mängel in der Sicherheits- und Verteidigungspolitik Österreichs von 1955 bis zum Ende der 1960er-Jahre offengelegt. So hatte man etwa das Konzept der Umfassenden Landesverteidigung entworfen, jedoch verfassungsrechtlich nicht abgedeckt.³⁰ Neben diesen poli-

USA				UdSSR		
1966	1972	1976		1966	1972	1976
904	1054	1054		300	1618	1527
—	200	—		—	200	64
592	656	656		125	560	845
630	460	453		200	140	135
—	5700	8500		—	2500	3250

Atomwaffenpotenzial USA – UdSSR 1966 – 1976

Bild: Österreichische Militärische Zeitschrift 15 [1977], S. 22

tischen Rahmenbedingungen und anderen Faktoren, die zum Nachteil der Einsatzbereitschaft des Bundesheeres gereichten (fehlendes Kaderpersonal, Ausrüstung etc.), trat vor allem auch eine gesellschaftliche Dimension hinzu. Die österreichische Bevölkerung schien nämlich grundsätzlich nicht von einer erfolgreichen Landesverteidigung überzeugt zu sein. Zeitgenossen konstatierten, es herrsche

»die allgemeine Meinung vor, daß angesichts der gigantischen Entwicklung der Kriegstechnik und der Bildung riesiger politischer Machtblöcke die eigenen Mittel für eine erfolgreiche eigene Landesverteidigung von Haus aus zu gering seien.«³¹

Demgegenüber standen in Österreich speziell ab den 1960er-Jahren aber auch Bemühungen, die Einsatzbereitschaft des Bundesheeres zu erhöhen. Im Zuge einer ersten Bundesheerreform ab 1962 – der sogenannten »Habermann Reform« – kam es zu einer kontinuierlichen Erhöhung des Verteidigungsbudgets und zu Reformen im Personal- und Ausrüstungsbereich.³²

die Periodisierung Hallidays zu straffen und Phase 2 zwischen der ersten und dritten Phase aufzuteilen.

- 26 Vgl. Gregor Schöllgen, Nukleare Rüstung, Deutsche Frage, asiatische Krisen. Weltpolitische Rahmenbedingungen 1954/55, in: Manfred Rauchensteiner – Robert Kriechbaumer (Hg.), Die Gunst des Augenblicks. Neuere Forschungen zu Staatsvertrag und Neutralität (= Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek Salzburg, Bd. 24, Wien u. a. 2005), S. [257] – 271, hier: v. a. S. 259f.
- 27 Vgl. u. a. Ernest R. May, Background, the early Cold War, in: Günter Bischof – Saki Dockrill (Hg.), Cold War Respite, the Geneva summit of 1955, Baton Rouge, LA, 2000, S. 21 – 34.
- 28 Vgl. u. a. Winfried Heinemann – Norbert Wiggershaus, Das internationale Krisenjahr 1956. Einführung, in: Winfried Heinemann – Norbert Wiggershaus (Hg.), Das internationale Krisenjahr 1956. Polen, Ungarn, Suez (= Beiträge zur Militärgeschichte, Bd. 48, München 1999), S. XI – XXIX.
- 29 Vgl. Otto Heller, Die »Schild-Schwert«-These und die Neutralen. Eine strategisch/operative Betrachtung über die Zeit von der Aufstellung des zweiten Bundesheeres bis zum Beginn der Reform 1970, in: Manfred Rauchensteiner – Wolfgang Etschmann (Hg.), Schild ohne Schwert, das österreichische Bundesheer 1955 – 1970 (= Forschungen zur Militärgeschichte, Bd. 2, Graz u. a. 1991), S. 61 – 87, hier: v. a. S. 69ff.
- 30 Vgl. Walter Mondl, Neutralitätspolitik mit militärischen Mitteln, in: Manfred Rauchensteiner (Red.), Das Bundesheer der Zweiten Republik, eine Dokumentation (= Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums, Bd. 9, Wien 1980), S. [187] – 195, hier: S. 188f.
- 31 Vgl. Albert Bach, Gedanken zu den Erfolgsmöglichkeiten der österreichischen Landesverteidigung im Zeitalter atomarer Strategie, in: ÖMZ 1 (1963), S. 6 – 11, hier: S. 6.
- 32 Das Verteidigungsbudget Österreichs betrug im Jahr 1962 3,48, im Jahr 1963 4,08 und im Jahr 1964 5,12 Prozent des Gesamtbudgets. Vgl. u. a. Die Bundesheerreform 1962/63, die erste Umgliederung des Österreichischen Bundesheeres, in: Armis et Litteris, Bd. 17, [Wiener

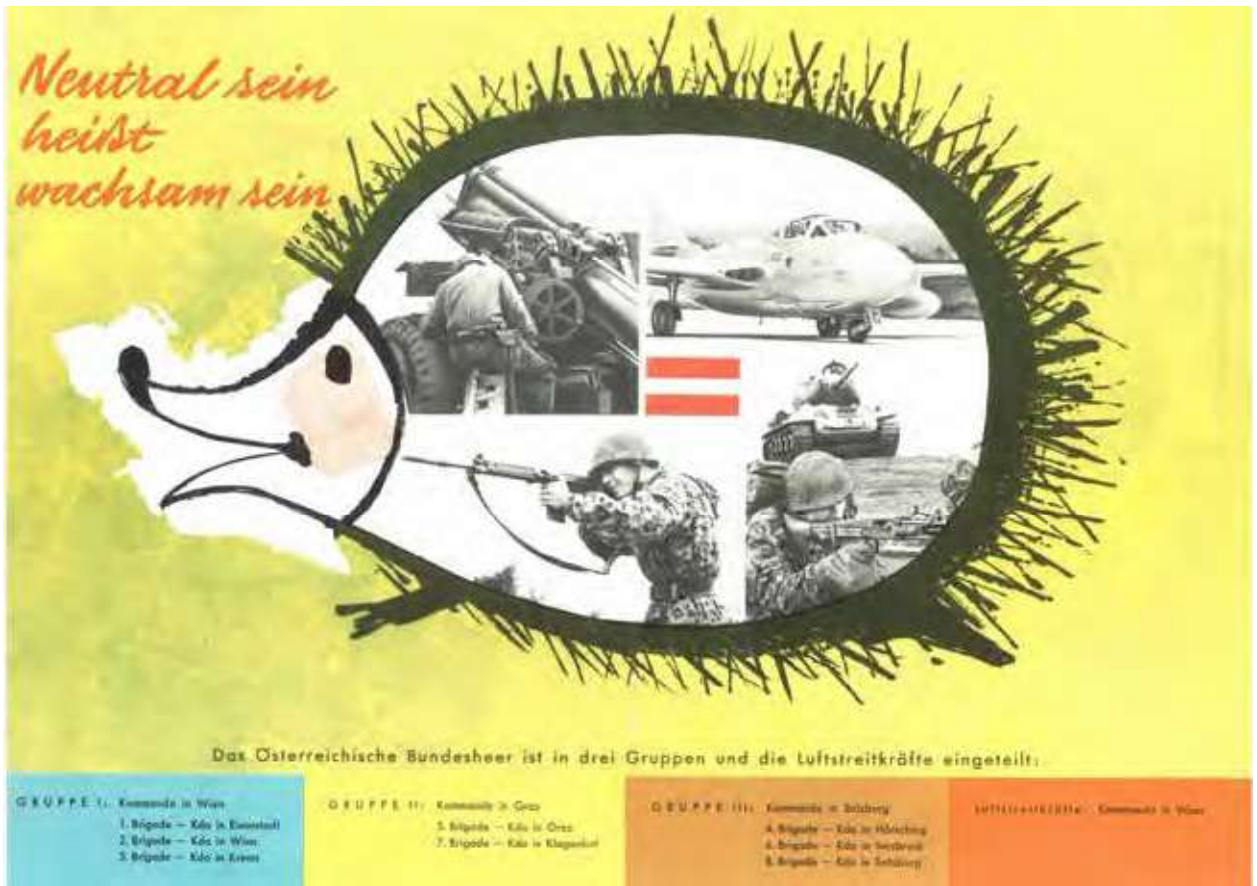


Bild: Bundesheer Illustrierte 1 (1959)

»Neutral sein heißt wachsam sein.« Frühes Sujet des später weithin bekannt gewordenen Bundesheerigels



Bild: Bundesheer Illustrierte 6 (1959)

»Österreich darf kein militärisches Vakuum sein«



Bundesheer, um 1960



Bundesheer. 107 mm schwerer Granatwerfer »sGrW M30« in Stellung, während eines Manövers im Raum Gutenstein im Oktober 1965

Hans Thirring zog angesichts der zeitgenössischen militärischen und (geo-)politischen Entwicklungen jedoch ohnehin den Schluss, dass sich

»zwangsläufig die Abschaffung der Kriege als die überragend wichtigste Aufgabe [ergibt]. Denn, wer da glaubt, daß der als »zivilisiert« bezeichnete Teil der Menschheit sich von einem dritten Weltkrieg noch einmal so erholen könnte wie nach den beiden ersten, der unterschätzt den gigantischen Sprung, den die Kriegstechnik seit 1945 durch die Kombination von Atomwaffen und Raketen gemacht hat.«³³

Neustadt 2007], S. 21 – 48, hier: S. 41.

33 Österreichische Zentralbibliothek für Physik, Nachlass Hans Thirring, Rundschreiben 1961, [Wien] 1961, o. Zl., <https://phaidra.univie.ac.at/view/o:128617>, [29.12.2019].

34 Vgl. Gustav Stöckle, Mehr Sicherheit ohne Waffen? Der »Thirring-Plan« im Lichte einer wehrwissenschaftlichen Prüfung, in: ÖMZ 3 (1964), S. 149 – 153, hier: S. 149; Peter Corrieri, Die Pläne des Staatssekretärs Otto Rösch, Wehrdienstzeit-Verkürzungs-Ideen 1956 – 1971 (= Schriften zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres, Bd. 23, Wien 2019), S. 108 – 110.

35 Nachlass Thirring, Rundschreiben 1963, [Wien] 1963, o. Zl., <https://phaidra.univie.ac.at/view/o:128617>, [29.12.2019]. Zur Entstehungsgeschichte des Thirring-Planes vgl. Thirring, Denkschrift, S. 31f.



Bilder: HGM

Bundesheer. Raum Saalfelden. Alpinausbildung 1964. Bergung von Schwerverletzten mittels Hubschrauber

4. Der Thirring-Plan

Im Mai 1963 veröffentlichte Hans Thirring den sogenannten »Thirring-Plan«, vorerst indem er Exemplare an die Regierungsmitglieder und Abgeordneten von Nationalrat und Bundesrat verteilte. Etwas später wurde die Schrift im Verlag für Jugend und Volk aufgelegt und gelangte so an ein breiteres Publikum. Darüber hinaus fand im Dezember 1963 eine Pressekonferenz statt, eine offizielle Stellungnahme österreichischer politischer Vertreter erfolgte jedoch nicht.³⁴

Die Veröffentlichung fiel zusammen mit Thirrings Funktionsperiode als Bundesrat der SPÖ, jedoch betonte er, das Konzept verfasst zu haben, »als ein die Möglichkeiten nuklearer Waffen überblickender Physiker und nicht in meiner Eigenschaft als Bundesrat.«³⁵ Einleitend hielt Thirring fest:

»In der vorliegenden Denkschrift wird ein Plan zur Beschreitung neuer Wege der Abrüstung entwickelt, der Folgen von welthistorischer Tragweite nach sich



Bild: Wienbibliothek im Rathaus/Druckschriftensammlung/A-160040

Hans Thirring. Mehr Sicherheit ohne Waffen. Denkschrift an das österreichische Volk und seine gewählten Vertreter, Wien 1963

ziehen kann. Es sei daher ausdrücklich von einer übereilten Stellungnahme dazu gewarnt. Erst denken, dann handeln, sei das Leitprinzip. Man sollte erst jene Leute befragen und anhören, die gründliche Kenner der Weltsituation sind, und sodann ihre Urteile entsprechend bekanntmachen, damit nicht voreilige Beschlüsse durch einflußreiche Gruppen von Menschen gefaßt werden, die gar nicht in der Lage sind, sich ein Bild über die zu erwartenden Folgen zu machen.«³⁶

4.1 Warum Österreich?

Das neutrale Österreich, militärisch eine vernachlässigbare Größe, jedoch im Zentrum Europas gelegen, sah Hans Thirring als ideales Testobjekt für eine Abrüstung, das gute Grundvoraussetzungen biete. Eine der wesentlichsten dieser Voraussetzungen sah Thirring in der historischen Entwicklung des Landes. Aus dem Umstand einer gemeinsamen Vergangenheit großer Teile Mitteleuropas im Habsburgerreich würden sich interkulturelle Gemeinsamkeiten wie Sprache, Religion, aber auch wirtschaft-

liche und teilweise sogar verwandtschaftliche Beziehungen ergeben, und so seien »alle Vorbedingungen für ein gutnachbarliches, ja freundschaftliches Verhältnis [...] gegeben.«³⁷

Eine weitere Voraussetzung sah Thirring in den Staatsgrenzen der Zweiten Republik. Keine Gebiete seien von einem Nachbarstaat annektiert worden, es könne also nicht zu strittigen Grenzfragen kommen. Thirring ging dabei auch explizit auf einzelne Gebiete ein, wie etwa mögliche Territorialansprüche Jugoslawiens in Südkärnten, und hielt fest, dass

»jeder Kenner Jugoslawiens [...] bestätigen [wird], daß ein Überfall von dieser Seite her zur Rückgliederung der einst umstrittenen slowenischen Gebiete heute und in Zukunft nicht mehr in Frage kommt, und zwar insbesondere dann nicht, wenn Österreich einmal abgerüstet ist.«³⁸

Österreich hätte somit die idealen Vorbedingungen besessen, um als Vorbild für eine (weltweite) Abrüstung voranzuschreiten. Ein Schritt, der laut Thirring überdies

³⁶ Thirring, Denkschrift, Einleitung (o. Zl.).

³⁷ Ebd., S. 17.

³⁸ Ebd., S. 15.

den Effekt gehabt hätte, dass in der unmittelbaren östlichen Nachbarschaft Österreichs die Erinnerung an die gemeinsame habsburgische/österreichisch(-ungarische) Vergangenheit wiederbelebt worden wäre, was ebenfalls verstärkt zur Vertrauensbildung beigetragen hätte. Das östliche Misstrauen dem Westen gegenüber («rotes Märchen») wäre zerstreut worden, »indem wir durch eine Tat das Märchen vom aggressiven Militarismus der kapitalistischen Staaten widerlegen«.³⁹

4.2 Thirring's Thesen

Thirring gründete die Argumentation seines Konzeptes auf einer wesentlichen Annahme, die zwei Seiten kannte:

»Es wird bei uns entweder keinen Krieg geben (was mehr als 99 % wahrscheinlich ist), oder die letzte Auseinandersetzung zwischen Ost und West, die mit der totalen Vernichtung Europas enden würde.«⁴⁰

Aufbauend darauf argumentierte Thirring entlang zweier Hauptthesen, nämlich der Atomwaffenarsenale und dem vorherrschenden Misstrauen zwischen Ost und West.

Die erste Annahme stützte sich auf die Existenz von auf interkontinentale Fernwaffensysteme gestützten Atomwaffen, die durch ihr global einsetzbares Vernichtungspotenzial jegliche konventionelle Kriegführung sinnlos erscheinen ließen, denn,

»das Auftauchen der Atombombe 1945, der thermonuklearen Bomben seit 1952, der Weltraumraketen 1957 hat alle Theorien der älteren Kriegstechnik völlig über den Haufen geworfen«.⁴¹

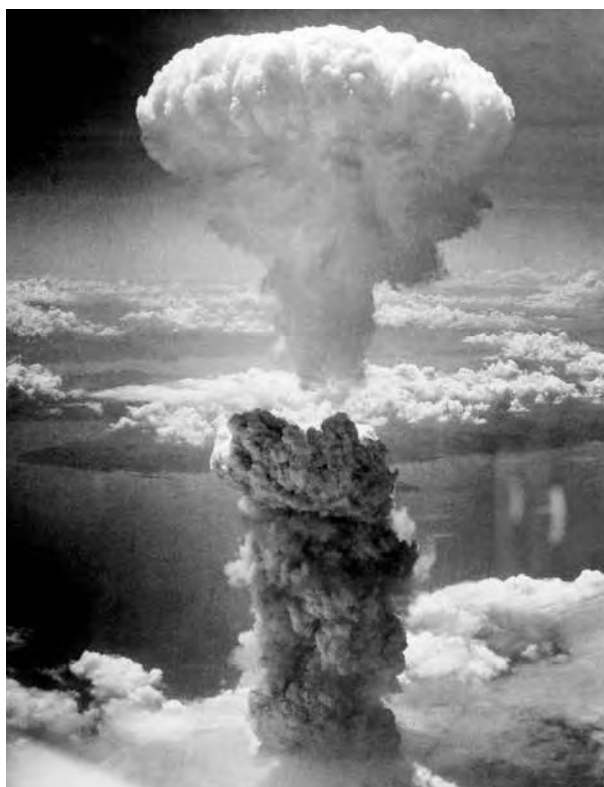
Dementsprechend folgerte Thirring, dass Streitkräfte mit rein konventionellen Waffen (damit auch das österreichische Bundesheer) nutzlos seien, und stellte einen bildhaften historischen Vergleich an: Gerade so wie man angesichts moderner Waffenentwicklung und Kriegstechnik Mitte des 19. Jahrhunderts in Wien die Festungswälle geschleift hatte, wäre angesichts der Atomwaffen auch die Abschaffung des Bundesheeres ein logisch zu folgender Schritt gewesen, der »das Weglegen eines kostspieligen Werkzeuges [bedeutet hätte], das schon heute nutzlos geworden ist«.⁴² Wäre es zu einem Atomwaffeneinsatz gekommen, hätte, selbst wenn von den kriegführenden Mächten die Neutralität Österreichs respektiert worden wäre, die radioaktive Verseuchung mit Strontium 90 und

Cäsium 137 alle Landstriche Europas – also auch neutrales Gebiet – verseucht. Angesichts dessen sah Thirring in einer Abrüstung Österreichs einen ungleich größeren Nutzen als in dem Unterhalten eines (als wirkungslos erachteten) Militärs, da diese, neben den ökonomischen Vorteilen, zur Entspannung der internationalen Beziehungen beigetragen hätte. Dies umso mehr, als das Österreichische Bundesheer eine militärisch vernachlässigbare Größe darstellte, und

»nicht einmal mit dem zehnfachen Betrag [für die Landesverteidigung], also einem Aufwand, der den finanziellen Ruin Österreichs zur Folge hätte, könnten wir eine Streitmacht aufstellen, die einem selbst nur mit den kleinen taktischen Atombomben bewaffneten Gegner erfolgreich Widerstand leisten könnten«.⁴³

Demgegenüber stehe das ungleich gewaltigere politische Signal in Richtung Frieden. Konsequenterweise hieße das, dass ein abgerüstetes Österreich mehr Garantie auf Frieden gehabt hätte als ein Österreich mit Bundesheer.

Die Grundlage für Thirring's zweite These bildete ein Umdenkprozess, der bei der Mehrheit der Menschen und vor



Atompilz der Atombombe »Fat Man« über Nagasaki, 09.08.1945

Bild: wikicommons

39 Thirring, Denkschrift, S. 29.

40 Ebd., S. 21.

41 Ebd., S. 15.

42 Ebd., S. 19.

43 Ebd., S. 29.

allem auch den Verantwortungsträgern eingesetzt habe. So sei vor dem Zweiten Weltkrieg die Idee einer allgemeinen Abrüstung als Utopie abgetan worden, aber angesichts der neuen (atomaren) Situation nach 1945 habe sich bei den Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen der Gedanke der Abrüstung stärker durchgesetzt. Abrüstung habe letztendlich auch den Vorteil, dass man ungeheure Summen einsparen könnte, würde das Geld nicht für Rüstung verwendet. Angesichts eines potenziellen Gegners, der einen immer wieder zum Nachrüsten der eigenen militärischen Ressourcen zwingt, werde aber an der Rüstung festgehalten, und es sei

»eine Schande und Schmach für die sogenannte zivilisierte Menschheit, daß man heute [...] noch immer an der primitiv barbarischen Methode der Austragung zwischenstaatlicher Konflikte durch organisierten Massenmord festhält. Und für das Weiterbestehen dieses tierischen Atavismus keinen triftigeren Grund angeben kann als das Schauer-märchen, daß man ohne kriegsrische Vorbereitungen von der Gegenseite umgebracht würde.«⁴⁴

Dieses Misstrauen nährte laut Thirring die Rüstungsspi-rale und habe zum Problem geführt, dass keiner mit der Abrüstung beginnen wolle. Dieser Kreislauf hätte aber durchbrochen werden können, wenn Österreich einseitig abgerüstet hätte, denn

»aus diesem Zirkel von gegenseitiger Drohung und Furcht werden wir nur dann herauskommen, wenn endlich einmal ein günstig gelegener Staat nach Prüfung der Lage den entscheidenden mutigen Schritt tut, von selbst mit der Abrüstung anzufangen und dadurch mit gutem Beispiel der Welt«⁴⁵

vorangegangen wäre. Thirring versuchte in seinen Ausführungen auch das »weiße Märchen« zu entkräften. Der Kommunismus habe zwar durchaus Expansionsbestrebungen gehabt, wolle diese aber auf dem Wege eines friedlichen Wettstreits der Systeme befriedigen. Er sei nämlich davon ausgegangen, dass in der Erfüllung der Prämissen der Marx'schen Geschichtsphilosophie das kapitalistische System an seinen inneren Widersprüchen von selbst zerbrechen und der Kommunismus (auch ohne Krieg) siegen würde. Ein Misstrauen des Westens hinsichtlich eines militärisch-aggressiv agierenden Ostblocks wäre also unbegründet.⁴⁶ Thirring's diesbezügliche Überzeugung war dabei offensichtlich auch von der Antwort Chruschtschows auf seinen Brief vom Dezember 1961 genährt:

44 Thirring, Denkschrift, S. 7.

45 Ebd., S. 23f.

46 Ebd., S. 15.

47 Nachlass Thirring, Chruschtschow an Thirring, S. [1f].

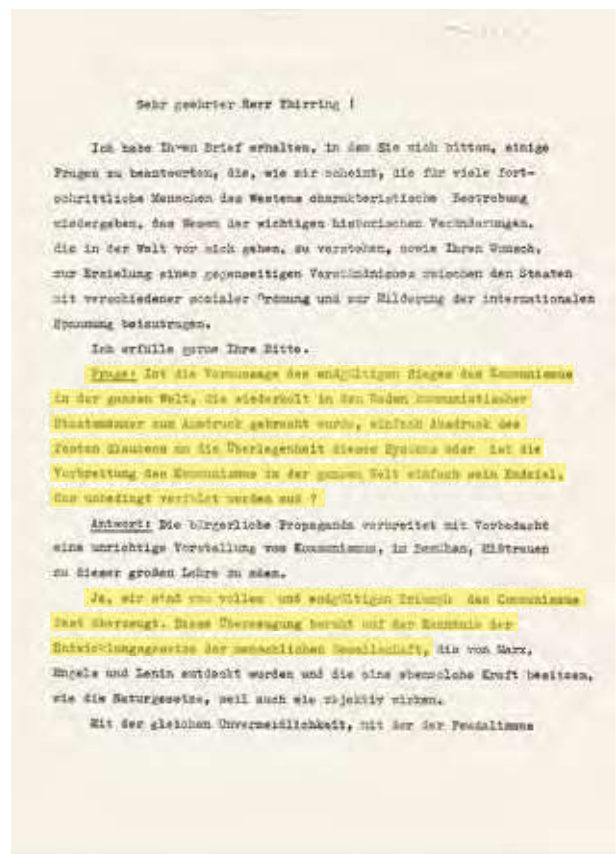


Bild: Zentralbibliothek Physik, Nachlass Thirring

Brief Chruschtschows an Thirring, 29.12.1961

»Frage [Thirring]: Ist die Voraussage des endgültigen Sieges des Kommunismus in der ganzen Welt [...] einfach Ausdruck des festen Glaubens an die Überlegenheit dieses Systems oder ist die Verbreitung des Kommunismus in der ganzen Welt einfach sein Endziel, das unbedingt verfolgt werden muss?

Antwort [Chruschtschow]: [...] Ja, wir sind vom vollen und endgültigen Triumph des Kommunismus fest überzeugt. Diese Überzeugung beruht auf der Kenntnis der Entwicklungsgesetze der menschlichen Gesellschaft [...]. Der Kapitalismus, der sich auf die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, auf die Unterdrückung der Mehrheit durch die Minderheit gründet, kann den historischen Wettbewerb mit einer Ordnung nicht durchhalten, die die Erlösung aller Menschen von sozialer Ungleichheit, von allen Formen der Unterdrückung und Ausbeutung, von den Schrecken des Krieges auf ihr Banner geschrieben hat, die der Welt Frieden, Arbeit, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Glück aller Völker gibt.«⁴⁷

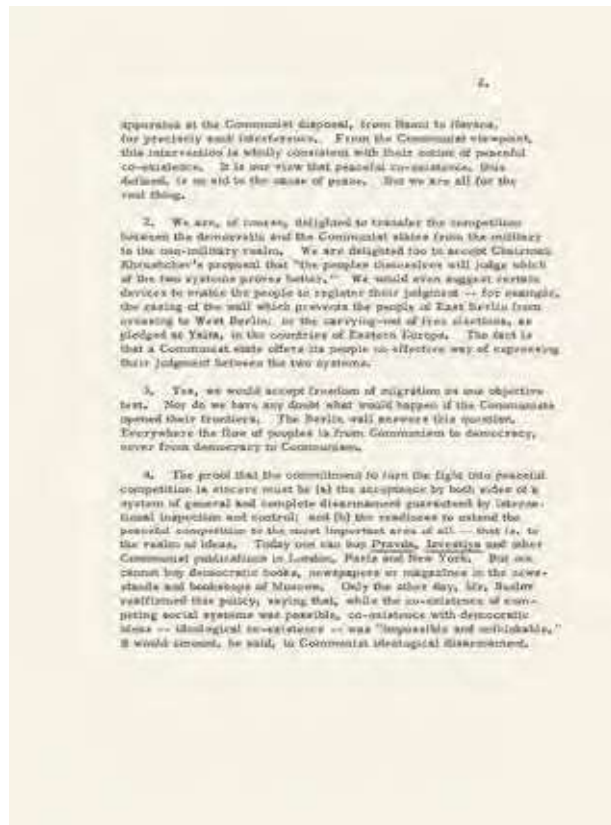
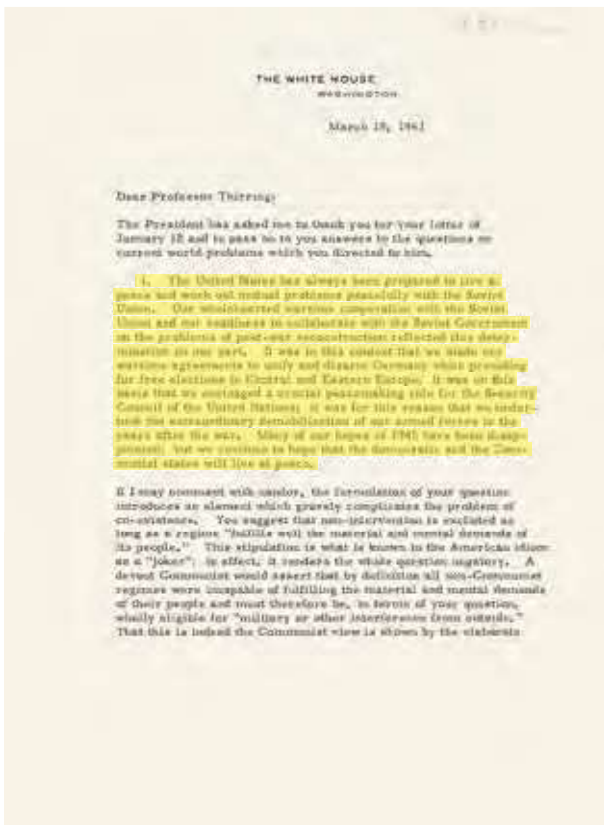


Bild: Zentralbibliothek Physik, Nachlass Thirring

Brief Kennedys/Schlesingers an Thirring, 15.03.1961 [sic!] – übermittelt am 28.03.1962

Ebenso sah Thirring in der Antwort Kennedys einen Beleg dafür, dass der Kapitalismus nicht jene Aggressivität besessen habe, die ihm von den kommunistischen Staaten zugesprochen wurde:

»Frage 1 [Thirring]: Stimmen Sie mit der Grundidee überein, daß friedliche Koexistenz die einzige gesunde Alternative zu nuklearer Vernichtung ist, und würden Sie als eine Basis der Koexistenz zwischen den beiden sich gegenwärtig bekämpfenden Systemen die gegenseitige Verständigung darüber anerkennen, daß jedes dieser Systeme das Recht hat, in einem Land ohne militärische und andere Eingriffe von außen zu bestehen und weiter zu bestehen?

Antwort [Kennedy]: *The United States has always been prepared to live at peace and work out mutual problems peacefully with the Soviet Union. Our wholehearted wartime cooperation with the Soviet Union and our readiness to collaborate with the Soviet Government*

*on the problems of post-war reconstruction reflected this determination on our part. [...] it was for this reason that we undertook the extraordinary demobilization of our armed forces in the years after the war. Many of our hopes of 1945 have been disappointed; but we continue to hope that the democratic and the Communist states will live at peace.*⁴⁸

Aufgrund derartiger, an rhetorische Gemeinplätze erinnernder Antworten und der tatsächlichen weltpolitischen Umstände der 1960er-Jahre einen aktiven Friedenswillen der Sowjets bzw. der USA anzunehmen und vor allem auch konkrete Schritte zu erwarten, erscheint rückblickend betrachtet eine recht unkritische Rezeption der Antwortschreiben von Chruschtschow und Kennedy gewesen zu sein. Dennoch war der angenommene, »wirkliche« Friedenswille der Großmächte wohl eine der zentralen Denksäulen, auf deren Basis Thirring die Abrüstung Österreichs vorschlug.

48 Nachlass Thirring, Kennedy/Schlesinger an Thirring, S. [1]. Deutsche Übersetzung in: Thirring, Staatsmänner, S. 434: »Die USA sind immer bereit gewesen, in Frieden zu leben und gegenseitige Probleme mit der Sowjetunion friedfertig zu behandeln. Unsere warme freundschaftliche Zusammenarbeit mit der Sowjetunion in der Kriegszeit und unsere Bereitschaft, mit der Sowjetregierung in den Fragen des Wiederaufbaus nach dem Kriege zusammenzuarbeiten, spiegelten diese unsere Haltung wieder [sic!]. In diesem Rahmen trafen wir unsere Kriegszeit-Absprachen, Deutschland zu einigen und zu entwaffnen, während wir gleichzeitig für freie Wahlen in Zentral- und Osteuropa Sorge trugen. Auf dieser Basis erwarteten wir, daß der Sicherheitsrat der Vereinigten [sic!] Nationen eine entscheidende Rolle beim Friedensschluß spielen werde. Aus diesem Grunde unternahmen wir die außergewöhnliche Demobilisierung unserer bewaffneten Kräfte in den Jahren nach dem Krieg. Viele unserer Hoffnungen von 1945 sind enttäuscht worden; aber die Hoffnung besteht weiter, daß die demokratischen und kommunistischen Staaten in Frieden leben werden [...].«

4.3 Die Abrüstung

Die Abrüstung Österreichs hätte in drei Phasen realisiert werden sollen. Zuerst wäre ein Fachkomitee einzusetzen gewesen, das die Durchführbarkeit des Thirring-Planes zu überprüfen gehabt hätte. Diesem Fachkomitee sollten neben Österreichern auch Regierungschefs der Großmächte und Nachbarstaaten und vor allem Experten auf dem Gebiet der internationalen Politik angehören. Thirring nannte mögliche Experten wie Quentin McGarel Hogg, Averell Harriman, Adlai Stevenson, Philipp Noel-Baker oder George Kennan.⁴⁹ Neben der Evaluierung des Thirring-Planes wären durch das Expertenkomitee auch Untersuchungen über die Stimmung der Bevölkerung in den Nachbarländern Österreichs durchzuführen gewesen. Darauf basierend, sollten die einzelnen Experten Gutachten erstellen, deren (von Thirring erwartete) widersprüchliche Befunde man gegenübergestellt, diskutiert und ausgeräumt hätte. Danach wäre das Ergebnis der Öffentlichkeit zu präsentieren gewesen, wobei Thirring betonte, dass dies »in möglichst klar verständlicher Sprache«⁵⁰ geschehen hätte sollen.

In der zweiten Phase hätte Österreich, im gegenseitigen Einvernehmen mit allen seinen Nachbarstaaten und den Signatarmächten des Staatsvertrages, vor den Vereinten Nationen folgende Erklärung abgegeben:

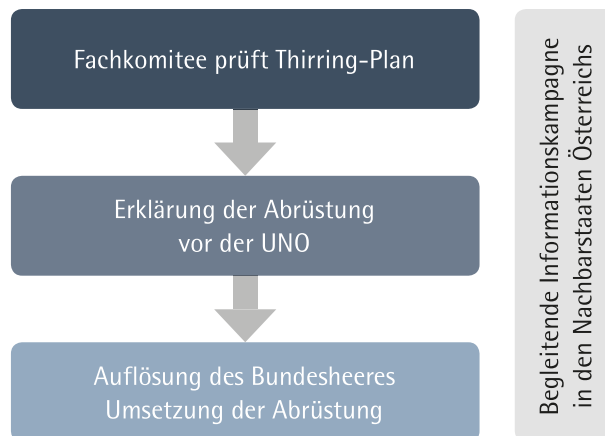
»In Verfolgung der Grundsätze der Vereinten Nationen ist es Österreich gelungen, ein derart gutes Verhältnis mit seinen Nachbarstaaten herzustellen, daß es zum Schutz seiner Grenzen auf den Gebrauch von Waffen verzichten kann, weil es von Staaten umgeben ist, die keine Gebietsansprüche erheben und gewillt sind, den Prinzipien der Vereinten Nationen zu gehorchen. Österreich wäre darum bereit unter den in den folgenden Punkten 2 – 4 angegebenen Bedingungen unter Kontrolle der UN vollständig abzurüsten.

Österreichs sechs Nachbarstaaten erklären, daß sie keinerlei territoriale Ansprüche auf das Gebiet der gegenwärtigen Republik Österreich haben, daß sie sich weiter von einem abgerüsteten Österreich nicht bedroht fühlen und daher gemäß der den Mitgliedern der Vereinten auferlegten Verpflichtungen die bestehenden Grenzen als unverletzbar betrachten. Zum Ausdruck ihres ernstlichen Willens dazu werden sie gleichzeitig mit der österreichischen Abrüstung ihre militärischen Streitkräfte in eine noch festzu-

legende Entfernung von der österreichischen Grenze zurückziehen.

Die Signatarmächte des österreichischen Staatsvertrages brauchen keine Garantie einer allfälligen militärischen Hilfeleistung abzugeben. Wohl aber werden Amerika, England und Frankreich sich verpflichten, mit dem ganzen Gewicht ihres Einflusses dafür einzutreten, daß keiner der Staaten des Nato-Paktes irgendwelche militärische Aktionen gegen Österreich unternimmt, und ebenso verpflichtet sich die Regierung der USSR [sic!] das ganze Gewicht ihres Einflusses auf ihre Verbündeten dahin geltend zu machen, daß kein Mitglied des Warschau-Paktes und insbesondere keiner der östlichen Nachbarn Österreichs irgendeine militärische Aktion gegen dieses Land unternimmt.

Nach erfolgter kontrollierter Abrüstung wird die Republik Österreich als das Modell eines abgerüsteten Staates und als das Testobjekt der Möglichkeit friedlicher Koexistenz von den Vereinten Nationen anerkannt. An den Grenzen Österreichs bleiben unbewaffnete Kontrollposten der UN, die nicht etwa die Aufgabe einer Verteidigung, sondern nur einer Überwachung haben, so daß allfällige Grenzverletzungen unverzüglich an den Sicherheitsrat gemeldet werden können.«⁵¹



Die Phasen der Abrüstung Österreichs gemäß dem Thirring-Plan

Nach positivem Verlauf der Phasen eins und zwei hätte der Nationalrat in der finalen Phase die Auflösung des Bundesheeres beschließen sollen und Österreich hätte komplett abgerüstet.⁵² Begleitend zu allen Phasen sollte eine Kampagne mit dem Zweck durchgeführt werden, den dauerhaften Nichtangriffswillen der österreichischen

49 Nachlass Thirring, Rundschreiben 1963, o. Zl. McGarel und Harriman waren die britischen Vertreter bei Verhandlungen zum Atomstopp in Moskau 1963, Stevenson war US-Botschafter bei den Vereinten Nationen, Noel-Baker war u. a. britischer Friedensaktivist und Friedensnobelpreisträger und Kennan ein US-Diplomat und Historiker.

50 Thirring, Denkschrift S. 22.

51 Ebd., [Nachtrag zu S. 22]. In der ursprünglichen Fassung schlug Thirring darüber hinaus vor, Österreich solle die Vertreter der Signatarmächte des Staatsvertrages und seiner sechs Nachbarländer zu einem neuen Wiener Kongress einladen. Vgl. ebd., S. 22 – 26.

52 Vgl. ebd., S. 27.

Nachbarstaaten zu dokumentieren. Diese Maßnahme erachtete Thirring als notwendig,

»weil [...] gemäß der Mentalität der noch im präatomischen Militarismus befangenen Leute der Einbruch in ein ungeschütztes Lokal auf der zwischenstaatlichen Ebene als eine Selbstverständlichkeit [erscheint], weit handgreiflichere Beweise als nur papierene Verträge für einen dauerhaften Nichtangriffswillen vorliegen«⁵³ müssten.

In dem Konzept sind zwei Beispiele angeführt, die einen derartigen Nichtangriffswillen zum Ausdruck brächten. So hätten Denksteine an den Staatsgrenzen mit dementsprechenden Aufschriften in der jeweiligen Landessprache aufgestellt werden können. Darüber hinaus hätte die Bitte an die Bürger der Nachbarstaaten ergehen sollen, vorgedruckte Postkarten an den österreichischen Bundespräsidenten zu übersenden, auf denen ihr jeweiliger Friedenswille nochmals mit Unterschrift ausgedrückt worden wäre. Den Absendern sollte daraufhin eine vom Bundespräsidenten unterschriebene Karte mit Motiven österreichischer Landschaften zugesandt werden. Einen interessanten Vorschlag stellte Thirring auch hinsichtlich des Heeresgeschichtlichen Museums in den Raum. So hätten alle an den Bundespräsidenten gesandten Postkarten aus den Nachbarstaaten in der Ausstellung des Museums Platz finden und »als Schlußpunkt der Waffensammlung und als Symbol einer rationellen Landesverteidigung in einer neuen Zeit«⁵⁴ gezeigt werden sollen.

4.4 Quo vadis Wehrpflicht und Berufssoldaten?

Mit der Abrüstung des Bundesheeres hätten sich laut Thirring innenpolitisch vor allem zwei Fragen ergeben. Das wäre erstens die Frage der wegfallenden allgemeinen Wehrpflicht und zweitens die Frage der beschäftigungslos gewordenen Berufssoldaten. Thirring meinte hinsichtlich des Berufskaders,

»vom Standpunkt der sozialen Gerechtigkeit aus, darf auch unsere Verpflichtung gegenüber der Klasse der Berufssoldaten nicht vergessen werden.«⁵⁵

Ihnen dürfe

»nicht die Existenzgrundlage entzogen werden, weil man erst später zur Erkenntnis gelangte, daß ihre Posten im Atomzeitalter ihren Sinn verloren haben.«⁵⁶

So verknüpfte Thirring die Frage der Weiterverwendung von Berufssoldaten mit der Frage, was anstelle der allgemeinen Wehrpflicht treten hätte sollen. Er plädierte für die Einführung einer allgemeinen Arbeitspflicht, wo die männliche Jugend »Dienst am Gemeinwohl«⁵⁷ verrichten sollte und in deren Rahmen auch die ehemaligen Berufssoldaten Platz gefunden hätten, wobei Thirring dafür eintrat,

»in diesem Falle die Bezüge und die Avancementverhältnisse gegenüber der gegenwärtigen Lage [...] zu verbessern.«⁵⁸

Darüber hinaus stünde durch die Bemühungen, die seit 1955 in den Aufbau des Bundesheeres verwendet worden waren, eine organisatorische Basis zur Verfügung, die man durchaus für diesen zivilen Zweck adaptieren und nutzen hätte können, anstatt sie gänzlich aufzulösen.

5. Öffentliche Rezeption und die ÖMZ-Debatte

Der Thirring-Plan fand in einigen, auch parteinahen, österreichischen Zeitungen und Zeitschriften Erwähnung, wobei sich eine breite öffentliche Debatte in Österreich nicht nachweisen lässt.⁵⁹

Innerhalb österreichischer Heereskreise fand eine öffentliche Diskussion in den Heften 3 und 5 der ÖMZ des Jahres 1964 durch einen Artikel von Gustav Stöckelle und die darauffolgende Antwort Hans Thirrings statt.

53 Thirring, Denkschrift S. 24.

54 Ebd., S. 25.

55 Ebd., S. 29.

56 Ebd.

57 Ebd., S. 27

58 Ebd., S. 29.

59 Vgl. u. a. Thirring Plan, »Österreich als gutes Beispiel«, in: »Der Rundblick«, 19.12.1963, S. 5; »Professor Thirring für Abrüstung Österreichs »Kühner Schritt, aber günstige Bedingungen«, in: »Neues Österreich«, 13.12.1963, S. 4; Mehr Sicherheit ohne Waffen, in: hallo, der jugendliche arbeiter, die zeitschrift der gewerkschaftsjugend 3 (1964), S. 3 – 5; Emil Spannocchi, »Österreichs einseitige Abrüstung«, in: »Salzburger Nachrichten«, 01.04.1964, S. [1]; »Sicherung der Neutralität durch totale Abrüstung«, in: »Salzburger Tagblatt«, 29./30.12.1963, S. [2]; Reiter, Spannungsfeld, S. 163.

Professor Thirring für Abrüstung Österreichs „Kühner Schritt, aber günstige Bedingungen“

Der österreichische Physiker Professor Hans Thirring veröffentlichte Donnerstag einen einseitigen österreichischen Abrüstungsplan, von dem er hofft, daß er ernsthaft zur Diskussion gestellt werde. Dieser Plan läuft auf eine von Österreich bei der UNO zu deponierende Erklärung hinaus, die folgende vier Punkte zum Inhalt haben müßte:

1. Österreich ist es gelungen, ein derart gutes Verhältnis mit seinen Nachbarstaaten herzustellen, daß es zum Schutz seiner Grenzen auf den Gebrauch von Waffen verzichten kann, weil es von Staaten umgeben ist, die keine Gebietsansprüche erheben und gewillt sind, den Prinzipien der Vereinten Nationen zu gehorchen. Österreich wäre daher bereit, unter den in folgenden Punkten angegebenen Bedingungen vollständig abzurüsten.

2. Österreichs sechs Nachbarstaaten erklären, daß sie keinerlei territoriale Ansprüche auf das Gebiet der gegenwärtigen Republik Österreich haben, daß sie sich weiters von einem abgerüsteten Österreich nicht bedroht fühlen und daher gemäß den den Mitgliedern der Vereinten Nationen auferlegten Verpflichtungen die bestehenden Grenzen als unverletzbar betrachten. Zum Ausdruck ihres ernstlichen Willens dazu werden sie gleichzeitig mit der österreichischen Abrüstung ihre militärischen

Streitkräfte in eine noch festzulegende Entfernung von der österreichischen Grenze zurückziehen.

3. Die Signatarmächte des österreichischen Staatsvertrages brauchen keine Garantie einer allfälligen militärischen Hilfeleistung abzugeben. Die Westmächte werden sich aber verpflichten, dafür einzutreten, daß keiner der Staaten des NATO-Pakts irgendwelche militärische Aktionen gegen Österreich unternimmt. Das gleiche gilt umgekehrt für die Sowjetunion bezüglich des Warschauer Pakts.

4. Nach erfolgter, durch die UNO kontrollierter Abrüstung wird Österreich als Modell eines abgerüsteten Staates und als Testobjekt der Möglichkeit friedlicher Koexistenz von den Vereinten Nationen anerkannt. An den Grenzen Österreichs bleiben unbewaffnete Kontrollposten der UNO, die lediglich die Aufgabe einer Überwachung haben, so daß allfällige Grenzverletzungen unverzüglich an den Sicherheitsrat gemeldet werden könnten.

In einer Pressekonferenz erläuterte Prof. Thirring vor einem teilweise sehr skeptisch eingestellten Publikum seinen Plan, den er selbst als einen kühnen Schritt bezeichnete, der aber gerade dann, wenn er von Österreich getan werde, unter günstigsten geographischen und weltpolitischen Voraussetzungen erfolge.

Bild: HGM

Neues Österreich, 13.12.1963, S. 4

5.1 Gustav Stöckelles Argumentation

Stöckelle griff Thirring's Grundannahme auf, dass es entweder keinen Krieg oder eine letzte (atomare) Konfrontation zwischen Ost und West geben würde, die mit der totalen Vernichtung Europas einhergehen würde. Dieser These stellte Stöckelle mehrere Argumente gegenüber. Das ist zum einen die in den westlichen Staaten in den 1960er-Jahren stattgefundenene Neukonzeption der Verteidigungspläne, die tendenziell versuchten, die sogenannte Atomschwelle⁶⁰ so hoch wie möglich zu halten, also auch während eines (heißen) Krieges den Einsatz von Atomwaffen zu vermeiden. Das auch im Hinblick der Erkenntnis, dass angesichts der Zerstörung und atomaren Verseuchung selbst ein militärischer Sieg sinnlos gewesen wäre. Natürlich hätte die Gefahr eines Atomwaffeneinsatzes bestanden, was laut Stöckelle

»jedoch nicht zur Behauptung berechtigt, es gäbe nur die zwei Möglichkeiten: kein Krieg oder die Zerstörung der Welt durch den Atomkrieg.«⁶¹

Ein weiteres Gegenargument Stöckelles zielte auf die Gegenwartsgelundenheit von Thirring's Konzept ab, das von der politischen Realität einer Blockkonfrontation ausging, wie sie sich ab 1945 herauskristallisiert hatte.

»Wer kann aber garantieren, daß in zehn Jahren die politische Konstellation Ost – West [...] in der heutigen Form noch bestehen wird?«⁶²

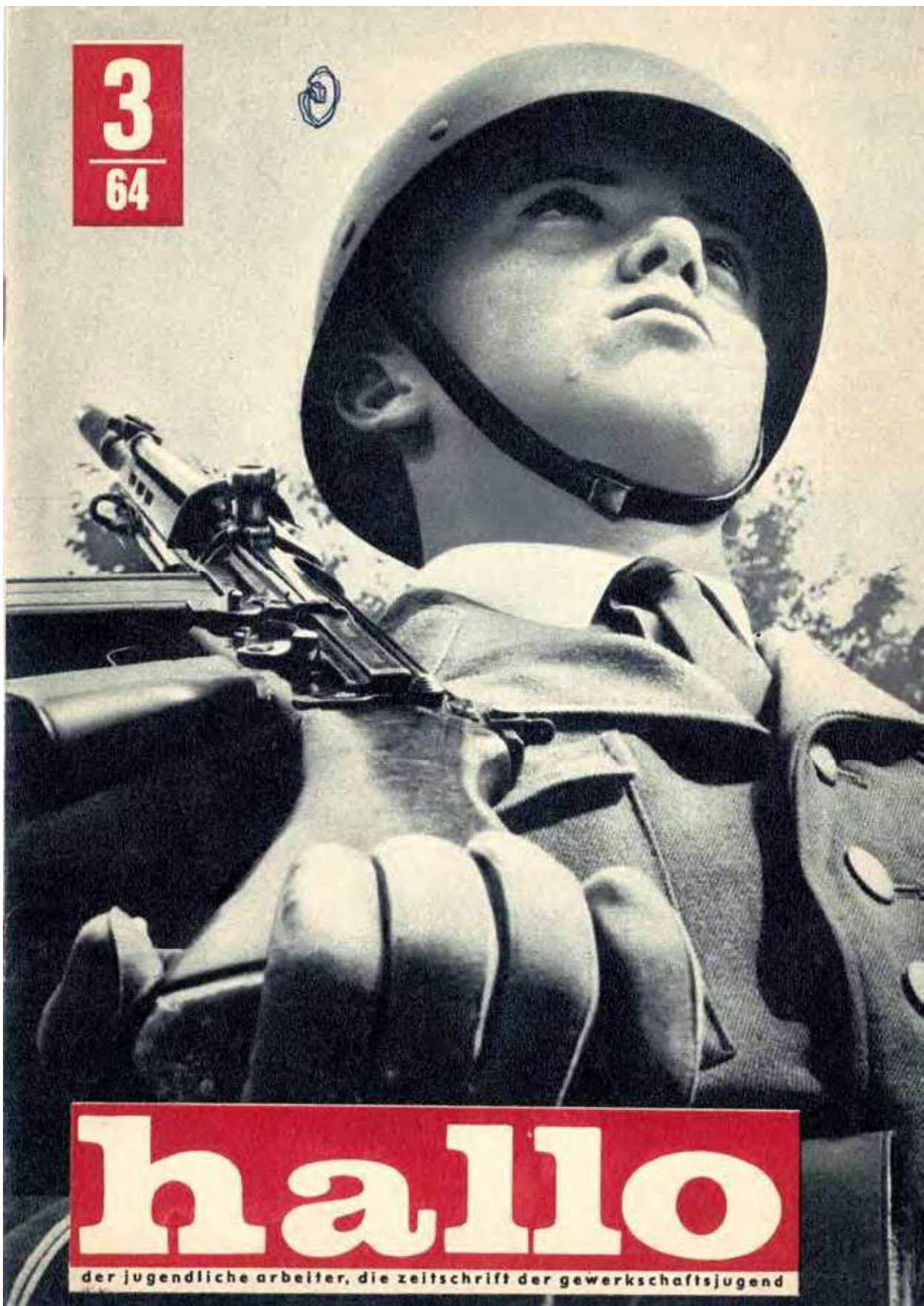
Demgegenüber stünden jedoch weitreichende Auswirkungen, würde eine Grundsatzentscheidung wie die Abschaffung des Bundesheeres getroffen. Darüber hinaus entwickle sich die Kriegstechnik ständig weiter und Atomwaffen könnten ihren taktischen Vorteil in Zukunft wieder verlieren.

Dem von Thirring beschriebenen gegenseitigen Misstrauen der Blöcke stimmte auch Stöckelle uneingeschränkt zu, bezweifelte aber, dass eine Abrüstung Österreichs genügend Vorbildfunktion entfaltet hätte, dieses Misstrauen

60 Hier bestand etwa auf Seiten der NATO eine Denkrichtung, die ein Heben der Atomschwelle mit einer Verstärkung der konventionellen Streitkräfte gleichsetzte. Vgl. u. a. Franz-Wilhelm Engel, Handbuch der Nato, Frankfurt/Main 1958, S. 597.

61 Stöckelle, Sicherheit, S. 151.

62 Ebd., S. 150.



hallo, der jugendliche arbeiter, die zeitschrift der gewerkschaftsjugend 3 (1964), [S. 1]

Es bleibt dabei

Bleibt es dabei?



Ich wette,
Ihr könnt es euch nicht vorstellen —
Tode hinausgezögert,
Leben weiter gelebt,
Staatsbegräbnisse abgesagt,
Hinrichtungen nicht stattgefunden.

Mozart in einem Sanatorium,
Poe auf Winterurlaub in Florida,
Beethoven unwillig über eine knarrende Treppe,
Tucholsky lächelnd auf einem Rheindampfer,
Zweig keine Giftampulle im Jackett,
Weinheber in Nußdorf beim Wein,
Ossietzky nicht erschlagen im KZ.

Selbst wenn ihr es euch vorstellen könnt,
Es bleibt dabei!

Mozart früh ins Massengrab,
Poe elend im Rinnsal,
Beethoven taub,
Tucholsky, Zweig, Weinheber
Flucht in den Freitod,
Ossietzky ein Häufchen Asche
Mit Begleitbrief.



Die Umkehr der Dinge
Findet nicht statt.

Bild: HGM

hallo, der jugendliche arbeiter, die zeitschrift der gewerkschaftsjugend 3 (1964), [S. 2]



Militär

MEHR SICHERHEIT OHNE WAFFEN



„Wir gelten in der Welt als ein total abgerüsteter Staat.“ Doktor Hugo Portisch, redogewandter und telegener Chefredakteur des „Kuriers“, hatte wieder einen seiner rhetorischen Überraschungseffekte erzielt. „Die Vertreter der UNO-Staaten würden uns erstaunt ansehen, wenn wir von österreichischer Abrüstung sprächen. Österreich ist keine Macht, die militärisch ernst zu nehmen ist.“

Genau das dachte die überwiegende Mehrheit der 340 Jugendlichen, die, einer Einladung der Wiener Gewerkschaftsjugend folgend, den großen Festsaal der Arbeiterkammer füllten. Auch sie vertraten die Meinung, daß Österreichs Bundesheer militärisch nicht ernst zu nehmen sei. Sie zogen aus dieser Tatsache allerdings andere Schlüsse als Doktor Portisch.

Mädchen und Burschen und auch einige ältere Zaungäste waren zur Forumdiskussion „Sicherheitsgürtel statt Waffen“ in einer Anzahl gekommen, die selbst die Veranstalter überraschte. Mußte auch ein beträchtlicher Teil der Jugendlichen in Kauf nehmen, sich die zweistündige Diskussion stehend anzuhören, so war durch das Thema selbst für genügend Stimmung gesorgt.

Ging es doch um den „Thirring-Plan“, in dem vorgesehen ist, das österreichische Bundesheer aufzulösen und Österreich durch die Vereinten Nationen zum Modellfall internationaler Abrüstung erklären zu lassen. Dieser Plan wird bereits in Fabriken und Büros diskutiert. Die so vielzitierte „politisch desinteressierte“ Jugend kam in Scharen. Und die Broschüre von Prof. Dr. Hans Thirring, auf deren Umschlagbild Österreich als Insel des Friedens dargestellt ist, war in aller Hände.



Kann ein Staat ohne Militär existieren? Wird Österreich das erste Land, das total abrüstet? Ist die junge Generation bereit, über solch weittragende Ideen zu diskutieren?

In Wien wurde darüber diskutiert. Rund hundert junge Menschen fanden keinen Platz mehr, saßen auf Stufen oder standen.

3

Bild: HGM

hallo, der jugendliche arbeiter, die zeitschrift der gewerkschaftsjugend 3 (1964), [S. 3]



◀ **Bundesrat Hans Thirring: Blick über Parteilinien hinweg**

Sozialattaché der Bundesrepublik: Im Westen noch keine Fraudienstpflicht Mädchen: Zu Hause nicht davon reden ▶



Bild unten: Paul Blau, Diskussionsleiter: Ritterburgen sinnlos

Waffenstarrendes Europa

Prof. Thirring, 72, weltberühmter Physiker, leitete die Veranstaltung ein und trug in präziser Art die Grundgedanken seines Planes vor. „Ich trage die Alleinverantwortung für diesen Plan und habe ihn deshalb Thirring-Plan genannt“, stellt der Wissenschaftler klar. Dann wendet er sich gegen die Argumente seiner Gegner. Wer meint, es sei Wahnsinn, Österreich inmitten eines waffenstarrenden Europa abzurüsten, übersehe, daß

- die Veränderung der Weltlage in den letzten zehn

Jahren einen konventionellen Krieg in Europa unmöglich mache,

- daß bei den verantwortlichen Männern der Welt ein starker Drang nach Abrüstung zu bemerken sei
- und daß Österreich keinen Grund habe, sich vor einem seiner Nachbarn durch ein Bundesheer zu schützen.

Entscheidend für die Zustimmung vieler Menschen zum Bundesheer sei die Angst vor dem Kommunismus. Doch der Kommunismus will heute vor allem durch die Gewalt der

Idee, nicht durch militärische Gewalt, die Welt erobern. In dieser Auseinandersetzung sind Heere nicht entscheidend.

Ritterburgen von heute

Diskussionsleiter Paul Blau, Chefredakteur der Zeitschrift „Arbeit und Wirtschaft“, übergab nach dem Einleitungsreferat den drei anderen Forumrednern das Wort.

Dr. Hugo Portisch: „Zweifellos hat der Kommunismus heute auf Frieden geschaltet. Aber in Südamerika kämpfen Kommunisten mit Waffengewalt. Wissen



Bild: HGM

hallo, der jugendliche arbeiter, die zeitschrift der gewerkschaftsjugend 3 (1964), [S. 4]

wir, wie sich die Welt verändert? Wissen wir, welchen Einfluß morgen China hat? Der Thirring-Plan ist sehr idealistisch, aber meiner Meinung nach unwirksam."

Walter Hacker (Journalist): „Das österreichische Bundesheer ist in der Vergangenheit zweimal auf der falschen Seite gestanden — 1934 und 1938. Es darf nie mehr für eine innere Auseinandersetzung eingesetzt werden. Seit 1955 hat sich die Welt verändert. Heere im Atom-

lichen der Welt vor dem Krieg zurückschrecken. Im Zeitalter fürchterlicher Atomwaffen ist tiefgehendes Umdenken notwendig."

21 zu 3

Der Diskussionsleiter hatte nun die Aufgabe, keine der vielen Hände zu übersehen, die nach diesen Einleitungsreferaten in die Höhe schnellten. Der wendige und temperamentvolle Dr. Portisch sah sich bald in die Rolle des Angegriffenen ge-

drängt, der seine starken Bedenken gegen den Thirring-Plan gegen massive Angriffe zu verteidigen hatte.

Von den 24 Diskussionsrednern bildeten die stärkste Gruppe — zehn Kollegen — die Siebzehn- bis Zwanzigjährigen. Nur drei Redner hielten den Thirring-Plan für undurchführbar oder solidarisierten sich mit dem „Kurier“-Chef. Die anderen gaben temperamentvoll ihre Ansichten wieder, argumentierten dabei beachtenswert reif und sachlich.

Ein 22jähriger Angestellter: „Wenn unser Bundesheer uns nicht verteidigen kann, werfen wir jedes Jahr 2,5 Milliarden zum Fenster hinaus.“

Ein 17jähriger Schriftsetzer: „Wir müßten dafür sorgen, daß einmal jeder junge Mensch ein Dach über den Kopf bekommt. Die Jugend würde dann eher zu Österreich stehen.“

Ein 40jähriger Metallarbeiter: „Viele Fragen unserer Zeit — auch das Eindringen des Auslandskapitals in Österreich — können nur wirtschaftlich, nicht militärisch gelöst werden.“

Alle Beteiligten hatten das Gefühl, eine hochinteressante politische Veranstaltung miterlebt zu haben. Bescheiden lächelnd meinte Prof. Thirring: „Wir können zufrieden sein.“



◀ Der einzige Militarist, ein Gefreiter: In 30 Tagen rüste ich ab

Trotz Rednergabe: Hugo Portisch blieb mit 21:3 in der Minderheit



Bild: HGM

zeitalter wirken wie Ritterburgen nach der Erfindung des Schießpulvers."

Kurt Horak: „Weder mit der Vergangenheit noch mit der Gegenwart kann man gegen den Thirring-Plan polemisieren. Verantwortliche des Bundesheeres sagen selbst, daß es nur zum Teil einsatzfähig ist. Wer also bis heute auf den Schutz durch das Bundesheer baute, ist kein Realist. Bessere Beziehungen zu unseren Nachbarstaaten und ein Konzept aktiver, ehrlicher Neutralitätspolitik sind für uns wichtiger. Die Kubakrise hat bewiesen, daß die Verantwort-

zu beseitigen. Darüber hinaus lägen auch die Bewertungen in den von Thirring genannten anderen Ländern, die potenziell abrüsten könnten (u. a. Schweden, Finnland), so, dass ein Militär eher zum Erhalt des Friedens beitragen würde.⁶³

Schließlich legte Stöckelle in seinem Artikel militärstrategische und rechtliche Aspekte dar, die gegen eine Abrüstung Österreichs gesprochen hätten. In seiner Annahme sei Thirring in strategischer Hinsicht von Staatsgrenzen im rechtlichen Sinne ausgegangen. Für militärische Erwägungen zählten letztendlich jedoch nicht die Grenzen eines Staates, sondern grundsätzlich sein Raum und dessen strategische, operative und taktische Möglichkeiten. In rechtlicher Hinsicht stünden vor allem die gemäß dem Moskauer Memorandum eingegangenen Verpflichtungen zur Neutralität und deren Verständnis, sie in Form einer bewaffneten Neutralität wahrzunehmen, einer einseitigen österreichischen Abrüstung im Wege.⁶⁴

5.2 Hans Thirrings Antwort

Hans Thirring antwortete auf Einladung der ÖMZ im Heft 5 des Jahres 1964 auf Stöckelles Artikel und strich dabei zwei Einwände hervor, die nach der Veröffentlichung seines Konzepts wiederholt gegen eine Abrüstung Österreichs vorgebracht worden waren. Das wäre zum einen der Standpunkt, dass eine Abrüstung aufgrund der Verpflichtungen des Staatsvertrages und der Neutralität nicht möglich sei, und zum anderen, dass ein abgerüstetes Österreich wehrlos würde und seine Unabhängigkeit verlieren könnte.

Thirring blieb bezüglich der rechtlichen Verpflichtungen aus dem Staatsvertrag und der Neutralität optimistisch, da gemäß der vorgeschlagenen Vorgehensweise bei der Umsetzung seines Konzepts die Signatarmächte des Staatsvertrages in den Prozess eingebunden gewesen wären und

»keine der Signatarmächte irgendeinen Protest gegen meinen seit mehr als einem halben Jahr veröffentlichten Vorschlag erhoben«⁶⁵

hatte. Dem zweiten Einwand hinsichtlich der Wehrlosigkeit Österreichs begegnete Thirring mit dem Verweis, dass sein Vorschlag vor der Umsetzung durch Experten zu

prüfen wäre, betonte aber trotz fehlender höherer militärischer Ausbildung (die Stöckelle in seinem Artikel auch kurz anspricht) seine fachliche Kompetenz als Physiker und legte im Hinblick auf Kernwaffen dar, dass

»die erst in den allerletzten Jahren entstandene Kombination von Interkontinentalraketen mit thermonuklearen Sprengköpfen [...] für alle Zeiten eine Waffe von überragender Wirkung sein«⁶⁶ würde.

6. Fazit

Hans Thirrings Konzept war für die österreichische Landesverteidigung ein radikaler Vorschlag, der vor allem unter dem Eindruck der Blockkonfrontation der 1960er-Jahre entstand. Thirring stützte sich im Wesentlichen auf zwei Thesen, nämlich das gegenseitige Misstrauen und das Vernichtungspotenzial von Atomwaffen. Hinsichtlich Letzterem ist zweifelhaft, ob beim Umschlag des kalten Krieges in einen heißen die atomare Eskalationsstufe von den Atommächten auch wirklich beschritten worden wäre. Natürlich ist nicht von der Hand zu weisen, dass ein Verlierer nicht kapituliert hätte, ehe nicht die gesamten strategischen Möglichkeiten seines Waffenarsenals in die Waagschale geworfen worden wären. Im Kriegsfall zwischen Atommächten wäre es aber durchaus denkbar gewesen, dass in Anbetracht des Strebens, die Atomschwelle so hoch als möglich zu halten, dieser möglicherweise mit konventionellen Waffen geführt worden wäre und eine vernünftige Regierung der Verliererseite Kernwaffen eher als Faustpfand in Kapitulationsverhandlungen eingebracht hätte, als sie tatsächlich einzusetzen. So betrachtet, scheint daher Thirrings Grundannahme, dass entweder kein Krieg ausgebrochen wäre oder einer, in dem man Atomwaffen zum Einsatz gebracht hätte, zu kurz gegriffen, was auch Gustav Stöckelle in seinem Artikel anspricht.

Die Misstrauensthese Thirrings scheint durchaus plausibel, und nach Meinung des Autors dieses Beitrages hätte eine Abrüstung Österreichs wohl einen Beitrag zum Weltfrieden bedeutet. Bei entsprechenden Bemühungen wären sicherlich auch alle rechtlichen und politischen Hürden und Bedenken aus dem Wege zu räumen gewesen. Die Wirkungsmächtigkeit dieses Schrittes erscheint jedoch allein ob der vernachlässigbaren militärischen Größe Österreichs fraglich und eine breite globale Ab-

63 So heißt es etwa in einer vom schwedischen Generalstab herausgegebenen Schrift: *»Schweden hat sich für eine Politik der Bündnisfreiheit mit dem Ziel der Neutralität im Ernstfall entschieden. Diese Politik stützt sich auf eine Gesamtverteidigung.«* [Presseabteilung des Führungsstabes der schwedischen Wehrmacht], Die schwedische Gesamtverteidigung, [Stockholm 1964], S. 3.

64 Vgl. Stöckelle, Sicherheit, S. 152f.

65 Hans Thirring, Österreich und die Abrüstung, in: ÖMZ 5 (1964), S. 351 – 353, hier: S. 351.

66 Ebd., S. 352.

rüstungswelle wäre vermutlich nicht in Gang gesetzt worden.⁶⁷ Möglicherweise hätten auch andere kleinere (ebenso militärisch unbedeutende) und vielleicht auch mittelgroße Staaten diesen Schritt gewagt, doch wahrscheinlich weniger aus Erwägungen des Weltfriedens heraus, sondern vielmehr aus ökonomischen Motiven. Vielleicht wäre auch von Moskau einigen seiner kleineren Satellitenstaaten eine Abrüstung gestattet worden. Dass die Großmächte eine breite Abrüstung in Gang gesetzt hätten, ist zu bezweifeln. Die abgerüsteten Staaten hätten überdies (als Trittbrettfahrer) Sicherheitsagenden an die verbliebenen Militärmächte abtreten müssen. Dies freilich zum Preis der (höheren) Wahrscheinlichkeit, im zwischenstaatlichen Kriegsfall von Kriegsfolgen betroffen zu sein, lehrt doch die historische Erfahrung, dass Neutralität und Absichtserklärungen grundsätzlich niemals Sicherheit garantieren.

Schließlich ist es der zu enge Zeithorizont von Hans Thirrings Vorschlag, der eine Durchführung illusorisch erscheinen hat lassen. 1989/90 ist das eingetreten, was Stöckelle vorhergesagt hatte, nämlich dass sich Bedrohungsbilder zwar verändern können, das Phänomen Krieg jedoch vermutlich stets existent bleibe.⁶⁸ Der Ostblock brach zwar zusammen und mit ihm endete auch der Kalte Krieg, mehr Sicherheit scheint die Welt dadurch aber nicht gefunden zu haben. Weiterhin besteht die Möglichkeit zwischenstaatlicher kriegerischer Konflikte und darüber hinaus hat eine Veränderung, ja Ausweitung der Bedrohungsszenarien stattgefunden. So treten Konflikte nicht mehr nur im Wesentlichen zwischen Staaten auf, sondern vermehrt auch innerstaatlich, mit vielen Akteuren, wobei das heutige Kriegsbild vielfach von Bürgerkriegen, Sezessionskämpfen und global agierenden paramilitärischen Terrororganisationen geprägt ist. Leicht vorstellbar ist, welchem Sicherheitsrisiko sich ein abgerüsteter Staat gegenüber sähe, etwa durch die Bedrohungslage durch Terrororganisationen vor und speziell nach den Anschlägen des 11. September 2001 und die darauf erfolgten Gegenmaßnahmen.⁶⁹ Darüber hinaus wäre ein Abschaffen des Bundesheeres vor allem auch mit dem Verlust militärischer Kompetenzen und Strukturen ver-

bunden und Österreich wäre auch der Möglichkeiten (und Verpflichtungen) einer internationalen militärischen Zusammenarbeit beraubt gewesen.

In der Gesamtbetrachtung ist Thirrings Ansatz zwar vom ethischen Standpunkt her sehr begrüßenswert, militärische Abrüstung eines Staates jedoch eine Überlegung auf viele Jahrzehnte, die nur äußerst eingeschränkt vom aktuellen zeitgenössischen Standpunkt beurteilt scheitert. Der Ostblock brach knapp 30 Jahre nach Veröffentlichung des Thirring-Planes zusammen, aber Francis Fukuyamas 1992 postuliertes »Ende der Geschichte« ist nicht eingetreten.⁷⁰ Zwar wirkt Huntingtons 1996 publizierte und heftig umstrittene These vom »Clash of civilisations«⁷¹ übertrieben, denn abgesehen von dessen (mit einem westzentrierten Blick) konstruierten Kulturräumen muss dieser Wettstreit der Kulturen noch lange nicht militärisch ausgetragen werden. Jedoch hat sich auch nach 1989/90 bestätigt, dass der Mensch scheinbar stets bereit ist, Kriege zu führen und es mag wohl bedauerlicher Weise vorerst dabei bleiben, dass

»das entscheidende Element seines Wesens [...], im kleinen wie im großen Bereich, immer der Kampf bleiben [wird], nur seine Formen werden wie bisher wechseln.«⁷²

Sogar das längst in die Geschichte eingegangen geglaubte Gespenst der atomaren Rüstung erlebt wieder eine Renaissance.⁷³ Der Politikwissenschaftler Kenneth Waltz stellte jüngst gar die provokante Forderung: »Why Iran should get the bomb?«⁷⁴

Zusammenfassend wäre aus rechtlicher und politischer Sicht eine Abrüstung Österreichs bei entsprechendem Willen sicher möglich gewesen und hätte vermutlich international auch einige Beachtung gefunden. Ob das eine weitreichende Welle der Abrüstung in Gang gesetzt hätte, bleibt jedoch zweifelhaft. Angesichts nicht vorhersehbarer und sich verändernder Bedrohungsszenarien hätte sich aus der Langzeitperspektive eine Auflösung des Bundesheeres auf die Sicherheit Österreichs aber wohl nachteilig ausgewirkt.

67 Hugo Portisch meinte gar, dass die UNO-Staaten Österreich als vernachlässigbare Größe betrachteten und es vor der internationalen Gemeinschaft ohnehin bereits als abgerüsteter Staat gelte. Vgl. Mehr Sicherheit ohne Waffen, S. 3. Wäre Portischs Aussage zutreffend gewesen, wäre die Intention Thirrings, die er mit der Abrüstung Österreichs zu erreichen suchte, wirkungslos verpufft.

68 Vgl. Stöckelle, Sicherheit, S. 150.

69 Alfred Schätz, Der transnationale Terrorismus nach dem 11. September, sicherheitspolitische und nachrichtendienstliche Konsequenzen, in: ÖMZ 3 (2002), S. 279 – 288, hier: S. 279. Der Begriff Terrorkrieg steht dabei für jene Maßnahmen, die die USA in Folge des Terroranschlages setzten.

70 Vgl. Francis Fukuyama, The end of history and the last man, New York, N. Y., 1992.

71 Vgl. Samuel P. Huntington, The clash of civilisations and the remaking of world order, New York, N. Y., 1996.

72 Stöckelle, Sicherheit, S. 150.

73 Vgl. u. a. Sipri [Stockholm International Peace Research Institute], »Atomwaffen werden wichtiger«, <https://www.dw.com/de/sipri-atomwaffen-werden-wichtiger/a-49229247>, [27.12.2019].

74 Kenneth N. Waltz, Why Iran should get the bomb, Nuclear balancing would mean stability, in: Foreign Affairs 91, 4 (2012), S. 2 – 5. Waltz argumentiert: »When it comes to nuclear weapons, now as ever, more may be better.«